

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Zeitner'sches Haus).

Einzeln Nummern 4 kr. Inserate nach ausliegendem Tarif.

Der Beginn der Revisionsverhandlung.

Budapest, 17. Juni.

Gestern hat ein Ministerrath stattgefunden, welcher die letzten Beschlüsse über jene Basis fasste, auf Grund deren von ungarischer Seite die Verhandlungen über die Revision des Zoll- und Handelsbündnisses geführt werden sollen. Bekanntlich ist sowohl von Seiten des Finanz-, wie des Handelsministeriums je ein Memorandum ausgearbeitet worden, welche die Beschwerden Ungarns gegen das bestehende Bündnis und Vorschläge für die Revision desselben enthielten. Die beiden Memoranden sind in gemeinschaftlicher Berathung der Minister Szell und Simonji, sowie des Staatssekretärs Horn einer eingehenden Prüfung unterzogen worden. Das Resultat dieser Prüfung war die Feststellung eines neuen Memorandums, welches die Prinzipien enthält, nach welchen von ungarischer Seite bei den Revisionsverhandlungen vorzugehen sein wird. Dieses Memorandum war der Gegenstand des gestrigen Ministerrathes und wurde von demselben vollinhaltlich genehmigt. Auf Grundlage dieses Memorandums wird nunmehr eine ausführliche Denkschrift ausgearbeitet, welche am 24. d. bei der Eröffnung der Revisionsverhandlungen in Wien den österreichischen Ministern überreicht werden wird. Nachrichten aus Wien zu Folge hat auch die österreichische Regierung ihre Wünsche und Anträge in einer Denkschrift zusammengefasst, welche gleichfalls zu Beginn der Verhandlungen unseren Vertretern vorgelegt werden soll. Die Unterhandlungen werden somit mit einem Austausch der beiderseitigen Denkschriften beginnen und da man eine Diskussion über so wichtige Staatschriften nicht improvisirt, so dürfte unmittelbar nach Eröffnung der Verhandlungen eine acht- bis zehntägige Pause eintreten, welche unsere Regierung zum Studium der jenseitigen Denkschrift benützen wird.

So stehen wir denn unmittelbar vor den entscheidenden Verhandlungen und die beiderseitigen Kämpfungen werden mit einem Eifer betrieben, als gälte es der Vorbereitung eines ersten Kampfes. Und ernst ist fürwahr die Situation, denn jenseits der Leitha fühlt man förmlich einen gelinden Schauer vor den gerechten Wünschen Ungarns und namentlich hat die Idee nach Errichtung einer Kontrolllinie zwischen Oesterreich und Ungarn in Oesterreich große Erregung hervorgerufen, die sich nicht bloß auf die Publizistik beschränkt, sondern auch die leitenden Kreise ergriffen zu haben scheint. Die Scheu vor einer solchen Einrichtung ist jedenfalls höchst eigenthümlich, zumal es schwer zu errathen ist, ob Oesterreich die Errichtung einer solchen Kontrolllinie mehr aus dem Grunde perhorreszirt, weil zu befürchten steht, daß aus dieser Sonderung mit der Zeit eine Zollschranke erwachsen kann; oder ob man jenseits der Leitha diese Maßregel deshalb zurückweist, damit derjenige Vortheil, der dem österreichischen Aerar aus der ungarischen Konsumtion unbilligerweise zufließt, ihm auch ferner gesichert bleibe.

Wäre der erste Grund das wahre Motiv, dann könnte man jenseits der Leitha auf die aufrichtige Unterstützung derjenigen Faktoren Ungarns rechnen, die einen freien Verkehr zwischen den beiden Staaten der Monarchie fürderhin gewahrt wissen wollen. Dazu ist aber vor Allem nothwendig, daß man den Ansprüchen Ungarns bezüglich der Verzehrungssteuer- und der Restitutionsfrage loyal und ohne Voreingenommenheit entgegenkomme und auf eine fernere Ausbeutung Ungarns verzichte.

Aber das gerade Gegentheil ist der Fall; unseren gerechten Forderungen stellt man die nackte Negation entgegen und die Wiener Organe brüsten sich damit, daß sie mit dieser Haltung die Anschauungen der jenseitigen Regierung wieder spiegeln. Wir können das nicht glauben, denn das heißt Ungarn die Waffe der Nothwehr, d. i.

die Errichtung der Kontrolllinie, wenn nicht der Zwischenzolllinie aufzwingen. Und doch scheint es uns, daß bei gutem Willen ein gerechter und billiger Ausweg leicht zu finden wäre.

Die ungarische Regierung hat wenigstens einen statistischen Beleg zu ihrer Forderung ausarbeiten lassen. Aus dieser Arbeit geht hervor, daß der Import von Zucker und Bier aus Oesterreich nach Ungarn sammt der ungarischen Produktion zusammen 30 Prozent der in Oesterreich und Ungarn erzeugten nicht exportirten, somit im Inlande konsumirten Menge dieser Artikel ausmacht. In dieser Berechnung ist die Antwort enthalten auf jene Aufforderung eines Wiener Blattes, den Beweis zu liefern, warum eine Vertheilung der Verzehrungssteuern nach Maßgabe der Quote verlangt wird.

Und wollten wir auch zugeben, daß die Vertheilung der Verzehrungssteuern nach der Kopfzahl oder nach der gemeinsamen Quote Oesterreich gegenüber unbillig wäre, so läßt sich ja noch immer eine bestimmte Proportion finden, nach welcher Ungarn und Oesterreich an den Einnahmen aus den Verzehrungssteuern partizipiren; oder es ließe sich aus den bisherigen Ergebnissen ein Präzipuum feststellen, welches Ungarn alljährlich eine Entschädigung bieten soll.

Die Gegenrechnung, welche uns von Wien aus gemacht wird, reicht lange nicht aus, das Bewußtsein über die volle Berechtigung der Ansprüche Ungarns abzuschwächen. Denn daß für den Fall, wenn die Steuereinnahmen getheilt werden sollten, von diesen vorher die Einhebungs-, Kontroll- und Administrationskosten in Abrechnung gebracht werden, ist weder für Ungarn, noch für Oesterreich von Nachtheil, sondern ist für beide Staaten in gleicher Weise recht und billig.

Vollständig falsch ist aber die Behauptung, daß Oesterreich eine längere äußere Grenze zu überwachen habe, ohne daß ihm die bezüglichen Kosten vergütet würden.

Ungarn hat sich in dieser Frage den Forderungen der Billigkeit nicht verschlossen und obwohl im Sinne des Ausgleiches eigentlich jeder Staat für seine Zollverwaltungskosten aufzukommen hätte, so ging die ungarische Gesetzgebung nachträglich bereitwilligst darauf ein, daß für Oesterreich aus den Brutto-Zolleinnahmen alljährlich 1,400,000 Gulden, für Ungarn hingegen bloß 450,000 Gulden als Ersatz für die Kosten der Zollverwaltung ausgeschieden werden.

Ungarn hat in diesem, wie in anderen Fällen sich den Anforderungen der Billigkeit nicht verschlossen; an Oesterreich ist es nunmehr, seinen Billigkeitsförm gegen uns zu betheiligen. Sollte der Appell an die Billigkeit sich als vergeblich erweisen, dann wäre Ungarn gezwungen, von seinem Rechte Gebrauch zu machen.

Budapest, 17. Juni.

✽ Moriz Jókai hat sich vorgestern in Göd-Mező-Basarhely den Wählern der genannten Stadt vorgestellt. In seiner Kandidatenrede hob er vor Allem die mißliche Finanz- und wirtschaftliche Lage des Landes hervor. Das Land sei mit Schulden belastet, und doch könne man sagen, daß das Geld nicht verschwendet worden sei; es seien Eisenbahnen gebaut, die Honvédschaft organisiert, die Volkserziehung gefördert, die Justiz geordnet und die Verwaltung verbessert worden. Drei Nothjahre und die allgemeine Finanzkrise haben uns an den Rand des Abgrundes gebracht; das war der Moment, wo die Fusion der Parteien stattfinden sollte. Die Fusion war eine loyale; die Vorwürfe, die man ihr macht, sind ungerecht, keine Partei hat die andere betrogen; beide waren vielmehr von dem Wunsche befreit, das Vaterland finanziell zu retten, denn wenn wir Bankrott machen, dann sinken wir tiefer, als bei Mohács und Világos. Jókai zählt sodann die Aufgaben auf, welche dem Reichstage bevorstehen; zur Lösung dieser Aufgaben bedarf die Regierung einer treuen, starken Partei. Man nennt die liberale Partei Mameluken; die Mameluken waren die treuesten und tapfersten Soldaten Egyptens; sie waren es, welche

die Glanzperiode dieses Landes gründeten. Aber die liberale Partei besteht nicht aus Mameluken; sie wird alle Vorlagen gründlich in der Parteikonferenz prüfen und sichten. Jókai anerkennt die Existenz-Berechtigung der Opposition der Rechten und der nationalen Oppositionsparteien, insofern sie nicht Losreisungsstrebungen verrathen und wendet sich sodann mit großer Energie gegen die Unabhängigkeitspartei. Er wünscht nicht seinem Vaterlande das Glück, isolirt dazustehen in der Welt und sich nach allen Seiten hin verteidigen zu müssen. Entschieden aber müsse man sich gegen die Ansicht aussprechen, daß Ungarn durch die Proklamirung seiner Unabhängigkeit sich von den gemeinsamen Lasten befreien könne. Die Summe ist ohne Zweifel groß, nachdem sie aber gesetzlich angenommen ist, muß sie gezahlt werden. Oder will vielleicht Jemand in Ungarn diese Frage durch das Schwert entscheiden lassen? Ich glaube, sagt der Redner, wir erreichen noch Ungarns Unabhängigkeit; aber nicht durch die Waffen, auch nicht dadurch, daß wir andere Völker beschimpfen, sondern dadurch, daß wir uns ihre guten Eigenschaften aneignen, durch welche jene sich über uns erhoben haben: Arbeitsamkeit und Sparsamkeit!

✽ Dem „Fremdenblatt“ geht aus Pest über das Zoll- und Handelsbündnis folgende interessante Mittheilung zu: „Sowohl der Empfang, welchen Herr v. Preits dem Minister Szell zu Theil werden ließ, als auch die Verwarnung in der „Montagsrevue.“ wird hier nur als für die Wiener Journalistik berechnet angesehen. Es fällt hier Niemandem ein, diesen Expektationen irgend einen Werth beizulegen. Genau so, wie ich gut unterrichtet war, als ich Ihnen im Februar d. J. mittheilte, daß die magyarischen Freihändler nichts Anderes wollen, als sich ihre Zustimmung zur Zollreform durch finanzielle Zugeständnisse abkaufen zu lassen, ebenso versichere ich Ihnen heute, daß trotz alles scheinbaren Widerstrebens der Wiener Regierung eine veränderte Partizipation Ungarns an der Zoll- und Verzehrungssteuer-Einnahme bereits zugestanden ist. Alle Dementis der Welt ändern nichts an der Thatsache. Die Ungarn werden circa fünfzehn Millionen verlangen und acht bis neun Millionen erhalten. Ueber die Form ist man noch nicht einig, aber so viel steht fest, daß die Sache als ungarisch e kabinetsfrage aufgefaßt und bewilligt werden wird.“

✽ Der Handelsminister Baron Simonji hat an die Telegraphen-Direktionen eine Verordnung erlassen, welche konstatirt, daß noch manche Telegraphenbeamte und Stationschefs vorhanden sind, welche sich in ihrer Amtswirksamkeit nicht der ungarischen Sprache bedienen, obwohl der Termin, innerhalb dessen sie sich verpflichten haben, die ungarische Sprache sich anzueignen, längst verstrichen ist. Der Minister weist die Direktionen an, diese Beamten aufmerksam zu machen, daß sie bis Ende des laufenden Monats ungarisch der ungarischen Sprache mächtig sein müssen, da diejenigen, welche nach Ablauf dieses Endtermines sich der ungarischen Sprache in ihrem Amtsdienste nicht bedienen können, von ihrer Stellung als Stationschefs entfernt werden müssen.

Aus dem hauptstädtischen Central-Wahlausschuß.

Heute Vormittags fand eine Sitzung des hauptstädtischen Central-Wahlausschusses statt, in welcher die Entscheidungen der Kurie über die gegen die Beschlüsse des Central-Wahlausschusses erhobenen Reklamationen verlesen wurden. Von diesen Entscheidungen, welchen gemäß die Rektifizirung der Wählerlisten angeordnet wurde, haben zwei eine prinzipielle Bedeutung. Die eine gewährt einem nicht nationalisirten Einwohner (Olm) das Wahlrecht, weil derselbe sein Wahlrecht schon zweimal ausgeübt hat; die andere setzt fest, daß Diejenigen, welche ein älteres Wahlrecht besitzen, dieses ausüben können, auch wenn auf sie keine Steuer ausgeworfen ist.

Präsident Bürgermeister Kammerer theilt sodann mit, er habe behufs Besprechung der Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung bei Vornahme der Wahlen den Herrn Ober-Stadthauptmann v. Thais eingeladen, an der heutigen Sitzung theilzunehmen.

Ober-Stadthauptmann Thais weist auf die

Budapest, Freitag

Maßregeln hin, welche zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung bei den früheren Wahlen getroffen wurden und welche sich damals bewährten. Diese Maßregeln beziehen sich zumeist auf die Absonderung der Parteien durch Zuweisung besonderer Gassen für den Zugang zum Wahlplatze und durch Absonderung mittelst Schranken am Wahlplatze selbst. Welcher Art die jetzt zu treffenden Maßnahmen seien, könne nur im Einvernehmen mit den betreffenden Wahlpräsidenten, nach Besichtigung der Wahllokalitäten und ihrer Umgebung definitiv festgestellt werden. Er werde also seine diesbezügliche Thätigkeit schon nächsten Samstag in der Theresienstadt beginnen.

Herr M a r k u s hält diese polizeilichen Vorsichtsmaßregeln für verfehlt, da sie gerade das Entgegengesetzte dessen zur Folge haben können, was durch dieselben beabsichtigt wurde. Er führt als Beispiel die Unordnung in der Theresienstadt am letzten Sonntag an, welche er dem Auftreten der Polizei zuschreibt. (Ober-Stadthauptmann T h a i s ruft dazwischen: „Das bitte ich mir aus! Ich dulde keine Verdächtigungen!“) Hinsichtlich der Wahlcertifikate beantragt Redner schließlich, daß die bis zum Wahltag nicht abgeholfenen Certifikate im Wahllokal selbst und nicht an einem vom Abstimmungslokal abgetrennten Orte ausgefolgt werden sollen.

Dr. Alexander D r ä g a h weist die Auslassungen des Vorredners bezüglich der polizeilichen Maßnahmen zurück. Der Oberstadthauptmann sei für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlich, deren Durchführung aber nur durch P r ä v e n t i v -Maßregeln möglich. Die zu treffenden Maßnahmen werde der Herr Oberstadthauptmann übrigens im Einvernehmen mit den Wahlpräsidenten feststellen, und was die Schranken zc. betrifft, so werden diese gewiß nur dort zur Erreichung gelangen, wo diese, wie in der Theresienstadt, voraussichtlich notwendig werden sollten.

Präsident Bürgermeister K a m e r a y e r bemerkt, daß bezüglich der Aufrechterhaltung der Ordnung der §. 67 des Wahlgesezes das Nötigste verfüge. Hiernach hat der Wahlpräsident im Einvernehmen mit der Polizeibehörde und der zur Verfügung gestellten bewaffneten Macht das geeignete Scheinende zu veranlassen. Die Wahlcertifikate anlangend, wurde das Entsprechende bereits in der letzten Sitzung des Central-Wahlausschusses beschlossen und demgemäß auch publizirt.

Herr Adolph S c h w e i g e r hält den Antrag Markus' in seinen Konsequenzen für eine neue Illustration zu dem Sprichwort: „Eso ut in köpönyeg" (Nach dem Regen der Mantel). Er begreift nicht, wie taftvoll effektuirte Maßregeln Schaden anrichten sollen. Redner weist die Aufmerksamkeit des Ausschusses auf einen viel wichtigeren Umstand hin, nämlich darauf, daß ein und derselbe Wähler in den Wahllisten oft drei- bis viermal in verschiedener Eigenschaft aufgenommen sei; es sei dringend notwendig, diesbezüglich gegen allfällige Mißbräuche vorzusorgen. Auch dagegen müsse Vorkehrung getroffen werden, daß Nichtberechtignte die Wahlcertifikate abholen und mit denselben stimmen. Zur Verhütung dessen hält er in zweifelhaften Fällen die Legitimation notwendig, was von dem Ausschusse als begründet angenommen wurde. Der Ausschuss beschließt, diesfalls die entsprechenden Vorsichtsmaßregeln zu treffen.

Bur Wahl- und Parteibewegung.

Die Zusammenstellung der definitiven Wahl-Listen wurde heute beendet und stellt sich demnach die Anzahl der Wähler in Budapest in folgender Weise heraus: Erster Wahlbezirk (Ofen) 1814. — Zweiter Wahlbezirk (Ofen) 2708. — Dritter Wahlbezirk (Pest, innere Stadt) 1962. — Vierter Wahlbezirk, Leopoldstadt, 1383. — Fünfter Wahlbezirk, Theresienstadt, 3045. — Sechster Wahlbezirk, Josephstadt und Steinbruch, 2551. — Siebenter Wahlbezirk, Franzstadt, 974 Wähler. Demnach beträgt die Gesamtzahl der hauptstädtischen Wähler 14,437.

Wieder einmal warf die Wahlbewegung im lebendigsten Stadtviertel Budapest's gewaltige Ringe und wieder einmal strömte eine Bewegung und erregte durch die Königsgasse zur Schießstätte hinaus, diesem Lieblingsplatze der Wähler und Wahlbewegungsfreunde. Die Theresienstädter liberale Horn-Partei hielt nämlich heute Abends in den Lokalitäten der bürgerlichen Schießstätte eine Generalversammlung ab, deren wesentlichstes Moment eine in deutscher Sprache vorgetragene Rede Horn's bildete.

Die wiederholte von lebhaftesten Zustimmungskundgebungen unterbrochene und am Schlusse von anhaltendem stürmischen Beifall begleitete Rede lassen wir weiter unten folgen; hier wollen wir die übrigen Vorkommnisse der überaus belebten Versammlung schildern:

Um sechs Uhr eröffnete Parteipräsident Dr. Göbl die Generalversammlung mit der Mittheilung, daß der Kandidat der Partei sich bereit erklärt habe, vor den Wählern sein Programm heute in deutscher Sprache zu entwickeln. Es wird eine Deputation entsendet, um Horn abzuholen. Mittlerweile feuern mehrere Redner die Versammlung an, an dem erwählten Kandidaten bis zum Siege festzuhalten. Die Redner, namentlich Advokat Bakonyi, Hermann Schwarz, Némely und Dr. Bobula, betonten insbesondere, daß die Partei Horn's jeglicher konfessionellen oder sozialen Agitation fern stehe und nur durch selbstlosen Patriotismus und durch aufrichtige Ueberzeugung zur Kandidatur Horn's bewogen wurde. Mit lauten Ejzenrufen wurde eine Erklärung Tenczer's begrüßt, des Inhaltes, daß, wenn die Wähler nur noch wenige Tage so zahlreich wie bisher zuströmen, der Sieg der Partei zweifellos sei.

Im Saale war es mittlerweile zu heiß geworden, und war abzusehen, daß derselbe unmöglich die herbeige-

strömte Menge fassen könne. Somit wurde im Hofraume eine Estrade improvisirt, wohin Horn, bei seinem Erscheinen von stürmischen, Minuten lang anhaltenden Ejzen begrüßt, emporgehoben wurde. Hier angelangt, wurde er vom Präsidenten aufgefordert, den erschienenen Tausenden von Bürgern und Wählern den „Hochgenuß einer Rede gewähren zu wollen."

Während der Rede brachen wiederholt Tische unter der Last der Menge zusammen und Horn bemerkte unter lebhafter Heiterkeit der Versammlung, daß dieser Zusammensturz nicht als böses Omen für den Ausgang der Wahl angesehen zu werden brauche. Nach der Rede verließ Horn unter stürmischen Zurufen, die sich auch noch die ganze Königsgasse entlang fortpflanzten, die Schießstätte. Um neun Uhr folgte ein Banket, an welchem gegen vierhundert Bürger theilnahmen. Horn erschien mit seiner Gemahlin beim Banket und wurde mit nicht endenwollenden Ejzenrufen begrüßt. Bald entfehlte sich der Strom der Trinksprüche. Den ersten Toast brachte Tenczer auf die „schönste Wählerversammlung und deren würdigen Kandidaten Horn" aus; den zweiten Direktor Batizfalvy auf Horn, „den bewährten Patrioten"; den dritten Professor Bodnár auf Horn, „den Mann mit dem hochfliegenden Geiste". Sodann feierte Befe Horn als „die größte Finanzkapazität Ungarns" und Advokat Polouyi den „ehrlichen Demokraten, den Liebling des Volkes — Horn". Nun erhob Hermann Schwarz sein Glas und feierte in schwungvoller Rede die „Seele" der Hornpartei, den ersten Begründer und unermüdbaren Vorkämpfer der Kandidatur Horn's, Paul Tenczer. Und nun folgte eine endlose Reihe von weiteren Trinksprüchen, und erst zur späten Mitternachtsstunde wurde die Tafel aufgehoben und begaben sich die Wähler nach Hause.

Die Deputation der Franzstädter Wähler, welche Ludwig Csérnátong zu ersuchen hatte, daß er seine Programmrede halte, machte demselben heute Vormittags ihre Aufwartung. Die Deputation bestand unter Führung des Herrn Ludwig H a z a y aus folgenden Mitgliedern: Anton Fromm, Koloman Hindy, Stephan Bekesz, Joseph Ujlaky, Ferdinand Vincz, Alexander Sponner, G. Madary, S. Sáska, J. Kovács, Franz Süttö, A. Horvath, A. Csékö, J. Silbermann, Joseph Ványi, Karl Szandner, Stephan Hamvass, Alois Dpletál. Ludwig Csérnátong erklärte sich bereit, Sonntag, den 27. d. M., Vormittags 10 Uhr, vor der Wählerversammlung sein Programm zu entwickeln. Die Versammlung wird im Prückler'schen Hause stattfinden.

Aus Mező-Eur wird uns unterm jüngsten Datum telegraphirt: „In der heute abgehaltenen Sitzung der zahlreich versammelten Wähler der liberalen Partei des ganzen Mező-Eurer Bezirkes wurde Stephan Gorthy mit großer Begeisterung und Akklamation als Abgeordneter kandidirt." — Mit dieser Kandidatur scheint uns der Kandidatur Cs a v o l f y's ein ernstes Paroli geboten.

Aus Temesvár wird uns geschrieben: „Machte die ganze Programmrede unseres Kandidaten Mißfies einen günstigen Eindruck, so erregten besonders die auf die Nationalitäten bezüglichen Stellen große Begeisterung. Mißfies selbst ist Rumäne und wenn er sich auch während seiner ganzen politischen Laufbahn von den Wählereien der Willkies' und Babes' fernhielt, so hatte er dennoch für die „Nationalitäten" Mancherlei zu wünschen und zu fordern, was das Maß des Gewährbaren vielleicht in etwas übersteigt. Dieses Mal erklärte er sich rückhaltlos für den absoluten Frieden in der Nationalitätenfrage auf Grundlage der bestehenden gesetzlichen Ordnung. In einer Stadt mit einer so gemischten Bevölkerung, wie die unsere, wo neben einer handvoll Magyaren sowohl das deutsche, als auch das serbische und rumänische Element vorwiegt, ist einem solchen Aussprache aus dem Munde eines solchen Mannes jedenfalls eine größere Bedeutung beizumessen und darf derselbe wohl als ein günstiges Zeichen der Konsolidirung der innerstaatlichen Verhältnisse angesehen werden. Die Wahl Mißfies' ist gesichert."

In Groß-Beeskere kandidirt Dr. Paul Demlo als Liberaler. Für Titel hat der Kandidat der liberalen Partei, Gerichtspräsident Nádaszky, noch nicht definitiv zugesagt, aber dennoch schon seine politischen Anschauungen dargehan. Diefelben wurden von den Liberalen des Wahlbezirkes mit ungetheiltem Beifalle entgegengenommen.

In Schäßburg hat der bisherige Abgeordnete Gull seinen Rechenschaftsbericht schriftlich erstattet. Im Sunyader Komitat hat sich nebst der liberalen Partei auch jene der Opposition der Rechten konstituir; Kandidaten der letzteren sind im Marosier Wahlkreise: Graf Stephan Kun, im Hatkeger: Sigmund Bagya, in der Stadt Hatkeg: Baron Albert Banffy.

Rede Eduard Horn's,

gehalten in der am 17. Juni stattgehabten Generalversammlung der Theresienstädter Wähler.

Geehrte Mitbürger! In der ungarischen Ansprache, welche ich am 6. d. M. an Sie zu richten die Ehre gehabt, bezeichnete ich unsere jüngste Gegenwart als die Periode der Allgemeinen Ernüchterung, des Strebens nach klarer Erkenntniß der Sachlage und dem entsprechenden Vorgehen. Die Wahlbewegung selbst zeugt für die Richtigkeit dieser Charakteristik. Wenn Sie die verschiedenen Organe der Tagespresse mit Aufmerksamkeit verfolgen, werden Sie, mit geringen Ausnahmen, nirgends jener Leidenschaftlichkeit

begegnen, welche sonst den Wahlkampf zu kennzeichnen pflegt und beinahe als dessen unerläßliches Attribut galt. Die glücklich vollbrachte Fusion oder das Verschwinden der alten Parteiunterschiede mag hierzu wesentlich beitragen; sie kann nicht als die ausreichende Erklärung der erfreulichen Wandlung gelten; gerade dort, wo der Kampf, weil er nicht mehr ein prinzipieller ist, sich vorwiegend um die Personenfrage dreht, pflegt er um so erbitterter zu sein. Die Ruhe, welche im Allgemeinen die diesmalige Wahlkampagne erfreulich auszeichnet, rührt von der objektiveren Richtung her, welche überhaupt in der Volkstimmung zum Durchbruch gekommen ist und der, theils als Ursache, theils als Wirkung, der bei uns ungewohnte praktische Sinn, die eingehendere Berücksichtigung der unmittelbarsten Zukunft zur Seite stehen. Diese Wandlung ist ebenso erfreulich, als sie nothwendig war.

Sie kennen, g. Mitbürger, den ungarischen Volksspruch: Bús a magyar nóta, három század óta. Der Spruch ist wahr. Er gilt nicht bloß im eigentlichen Sinne des Wortes, d. h. von unserer Nationalmusik, die immer ein tiefwehmüthvoller Zug durchflingt, in der stets die Trauer und Sehnsucht verschmelzende Klage über ein verlorenes Paradies erzittert; er gilt von unserem ganzen öffentlichen Leben, dem der thranenumflorte Rückblick in die Vergangenheit die Freude am Gegenwärtigen trübt, wo die klare Einsicht für das Bessere nur zu oft durch die Vorliebe für die Rebellbilder des Gewesenen umschleiert wird. Kennen Sie es Schwäche, wenn Sie gelind urtheilen wollen, oder gar edle Schwäche; Thatsache ist, daß diese Richtung, wenn sie maßgebend wird, den Einzelnen wie den Gesamtheiten sehr nachtheilig werden kann. Die ältere Geschichte weist mehrere traurige Beispiele dafür auf, und auch aus der Neuzeit wäre ein eklatanter Beleg dessen anzuführen, wie Nationen ihre Zukunft darüber verscherzen, daß sie allzugenau sich in ihrer Vergangenheit sonnen. Die altitalienische Mythologie kennt wohl einen Gott (Janus), der mit einem zweifachen Augenpaar begabt war, und somit gleichzeitig nach zwei Richtungen ausblicken konnte; dem sterblichen Menschen hat die flüchtigkeithafte Natur nur ein Augenpaar verliehen, das nach vorwärts gerichtet ist. Verwendet er es zu sehr oder gar ausschließlich in entgegengekehrter Richtung, so verfehlt er nothgedrungen seine Bestimmung, die ihn zum steten Vorwärtsgang anweist; das zeigte und zeigt sich zum Theil eben bei uns in aufschuldigster Weise.

Sie gestatten mir wohl, diese freimüthige Behauptung durch einige thatsächliche Belege zu illustriren.

Vor wenigen Jahren noch gehörte es in der staatspolitischen Literatur und in der Verfassungspraxis zu den lebhaft erörterten Fragen: Ob das Ein-, ob das Zweikammersystem vorzuziehen sei? Die Praxis hat selbst in den Republiken, für die es ganz besonders befürwortet wurde, gegen das Einkammersystem entschieden; von Nordamerika abgesehen, das stets dem Zweikammersystem gehuldigt, hat neustens auch die französische Republik sich einen Senat gegeben. Umföweniger dürfte sich die Zweckmäßigkeit einer zweiten Kammer, dieses legislativen Appellationsforums, für monarchische Staaten heute noch bezweifeln lassen; sie ist ein nützliches, ein nothwendiges Glied des konstitutionellen Triebwerkes — vorausgesetzt, daß sie zweckentsprechend organisiert ist, zweckentsprechend funktioniert. Das ist der Fall, wenn das Oberhaus, schon durch seine Zusammensetzung den persönlichen Einflüssen und den augenblicklichen Tagesströmungen enttrübt, bald maßigend und berichtend in die etwaigen Fehler und Ueberstürzungen der Volkskammer eingreift, bald wieder der Regierung, wenn ihre guten Absichten nicht die gehörige Unterstützung im Unterhause finden, fördernd unter die Arme greift. In diesem Sinne wirkt die zweite Kammer zur allgemeinen Zufriedenheit in England, in Belgien, in Holland, in anderen mustergiltigen Verfassungsstaaten. Ein Gleiches läßt sich leider von unserem Oberhause nicht sagen. Es hat während der verflohenen 7—8 Jahre kein einzigesmal ernstliche Einsprache erhoben gegen jene folgenschwere staats- und volkswirtschaftliche Politik, deren Verderblichkeit Angehörigen der traurigen Resultate Niemand mehr zu bestreiten wagt; dagegen sahen wir dieselbe ehrwürdige Versammlung sich zur entschiedenen Opposition aufrufen und die Lobpreisungen des äußersten Flügels der äußersten Linken im Unterhause erringen, als unter der ungetheilten Zustimmung des Landes die neue Regierung sich in Interesse der Verbesserung unserer Zustände zu energischem Handeln entschloß. Diese Thatsachen zeugen deutlich genug — wenn überhaupt Jemand es noch bezweifeln könnte — daß die Magnatentafel in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung den Anforderungen nicht entspricht. Und warum unterließ trotz alledem und ungeachtet des feierlichen Versprechens der a. h. Thronrede vom Jahre 1872 selbst der V e r s u c h einer Reform des Oberhauses im Sinne einer wirklichen Vereinigung der durch Geburt, gesellschaftliche Stellung, wissenschaftliche, militärische und bürgerliche Verdienste hervorragenden Kapazitäten? Hauptächlich in Folge des übertriebenen Respektes, welchen Regierung und Reichstag vor diesem Vermächtniß der Vergangenheit empfinden; hauptsächlich deshalb, weil man auch in dieser Frage zu viel nach rückwärts schaut und sich dadurch den richtigen Blick für das Bedürfniß der Gegenwart und für das Interesse der Zukunft trüben läßt.

Sie begegnen derselben Ursache, begleitet von denselben Wirkungen, wenn Sie vom legislativen auf das administrative Gebiet übergehen. Gibt es einen Punkt in unserem öffentlichen Leben, bezüglich dessen alle Parteien einig sind, so ist es wohl der: daß unser Staatsorganismus sehr viel zu wünschlen läßt, daß er kostspielig, verwickelt, schwerfällig ist; daß er weder auf dem eigentlichen Verwaltungs-, noch auf dem Gebiete der Justizpflege, der Steuererhebung u. s. w. die gewünschten Dienste und in gewünschter Weise leistet. Und doch unterbleibt die so bringliche Reform; die Scheu vor derselben geht so weit, daß bei der so tief greifenden Wahlreform, wie das Gesetz 1874: XXXIII sie durchgeführt, der wundeste Fleck des 1848er Wahlgesezes — die ungerechte und ungewohnmäßige Organisirung der Wahlbezirke, über welche im Vorbeigehen bemerkt, eben die Budapest'sche Theresienstadt sich am meisten zu beklagen hat — ganz unberührt belassen wurde. Warum?

Wohl die ehrfurchtsvolle Scheu vor der Vergangenheit die klare Erkenntnis der gerechten Forderungen des Landes beeinträchtigt, weil der nach rückwärts gewendete Blick die richtige Anschauung der Gegenwart, und Zukunftsforderungen erschwert.

Kaum bedarf es der Erwähnung, geehrte Mitbürger, wie sehr diese mangelhafte Organisation der Verwaltung, der Justiz u. s. w. auch das Verkehrsleben im Innern, wie unsere Handels- und Kreditbeziehungen zum Auslande auf Schritt und Tritt schädigt; Sie fühlen es täglich, fast stündlich.

Uebrigens bietet das Verkehrsleben selbst nur zu viel unmittelbare Belege für jenes allzustarke Kokettiren mit der Vergangenheit und für dessen hemmenden Einfluß. Zwei Gewerbezweige sind es, welche heute den Weltmarkt beherrschen und die eigentliche moderne Großindustrie bilden; sie sind es, welchen die fortgeschrittenen Länder den nie dagewesenen raschen Zuwachs an Wohlstand, Reichthum und Glanz verdanken; ich brauche kaum hinzuzufügen, daß ich die Mineral- und die Textilindustrie meine. Ungarns Boden birgt in reichem Maße die Kohle und das Eisen, welche den Grundstoff der ersten bilden; derselbe Boden eignet sich vortheilhaft für die Erzeugung von Flach und Hanf, mittelbar für die Erzeugung der Wolle, welche zu den hervorragendsten Grundelementen der letzteren gehören; Ungarn besitzt überdies einen gesunden, kräftigen, intelligenten Bevölkerungsschlag, welcher eine ausgezeichnete Arbeiterbevölkerung abgeben könnte; endlich scheint es durch seine geographische Lage prädestinirt, der Erzeuger und Lieferant europäischer Industrieartikel für den Orient zu werden. Wie kommt es, daß demungeachtet noch kaum der Anlauf zur Affinisations der Großindustrie genommen ist, und selbst die modernisirte Kleinindustrie noch fehlt? Daher, daß wir auch diesbezüglich an einer Reminiscenz nagen; sie lautet: Ungarn ist die Kornkammer Europa's. Ungarn war's allerdings, zur Zeit, wo Centraleuropa, wenn die eigene Ernte seinem Bedarf nicht genügte sich bei uns verproviantiren mußte, weil andere Bezugsquellen nicht existiren oder ihm fast unzugänglich waren; das hört immer mehr auf, seitdem Rußland und Rumänien einerseits, Amerika und selbst Australien andererseits unseren Bodenerzeugnissen eine bedrohliche Konkurrenz auf den Weltmärkten machen. Statt diese Wandlung entschlossen anzuerkennen und einen Theil unserer schaffenden und erwerbenden Thätigkeit in anderer Richtung zu verwerthen, blieben wir wehmüthsvoll der vergangenen Kornkammerperiode nach, stieren unverwandt den Himmel an, ob er nicht durch rechtzeitigen Regen und Sonnenschein uns wieder überreiche Ernten schenken möchte, und beten im selben Athemzuge zum Gott der Magyaren, daß er in seiner unerlöschlichen Gnade gleichzeitig das übrige Europa mit einer gründlichen Missernte heimsuchen möge! Wenn nicht beides zusammentritt, laufen wir Gefahr, am Hungertuche zu nagen oder im eigenen Zeit zu ersticken.

Oder fragen Sie etwa, meine Herren, wie es komme, daß in dem liberalen, vom Geiste der Neuzeit durchwehrt Ungarn die zwei Hauptfaktoren der modernen Völkereentwicklung, Industrie und Handel, bei Weitem nicht jene Beachtung und Werthschätzung finden, welche überall die Neuzeit ihnen zollt? Sie finden den Grund dessen gleichfalls in der beregten Eigenthümlichkeit. Ungarn war eine eminent kriegerische Nation, die, als solche, im Gewerbe nur die Alltagsarbeit, im Handel gewissermaßen nur den Schacher sah und geringschätzte; Ungarn war als politische Nation eine ausschließliche Adelskaste, welche einheimische und verzeirte, das prosaische Schaffen und Beschaffen aber der misera contribuentis (der elenden frohnpflichtigen Masse) überließ. Beides hat thätigst längst angehört, — nicht aber die Nachwirkung auf Geistesrichtung und Anschauung der Nation. Und nur so erklärt es sich, daß unser hoher und niedriger Adel, wie sehr auch sein Reichthum und sein Glanz erbleicht sein mögen, sich zu allem Anderen eher als zur gewerblichen Thätigkeit entschließt; daß politisch und sozial der Bürgerstand noch weit entfernt von der Stellung ist, welche er im übrigen Europa einnimmt und die ihm auch bei uns im Interesse der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung so sehr zu wünschen wäre; daß selbst Regierung und Reichstag erst seit ganz kurzer Zeit den Gedanken zum Ausdruck brachten, daß auch Handel und Gewerbe geachtet und gepflegt werden müssen, diese bessere Erkenntnis jedoch bisher nur in sehr geringem Maße ihre thatsächliche Verwirklichung gefunden.

Nur einen Beleg gestatten Sie mir anzuführen für die allzustarke Beeinflussung der Gegenwart durch den Reflex der Vergangenheit; ich meine die Anschauung, welche bei uns im Ganzen und Großen noch heute bezüglich des Beamtenstandes herrscht; sie entspricht weder der Wichtigkeit seiner Leistungen, noch der Auffassung anderer Kulturstaaen. Offenbar ist sie inspirirt von der Erinnerung aus jener traurigen Zeit, wo die Beamten die Vollzugsorgane des fremden Absolutismus waren und daher mit Recht den Gegenstand der gründlichsten Anpopulartät bildeten. Von Ersterem ist keine Spur mehr; im Verfassungsstaat, wie wir uns dessen heute erfreuen, ist der Beamte, indem er die durch den legalen Volkswillen geschaffenen Gesetze vollziehen hilft, ein ebenso nützlich als unentbehrliches und achtenswerthes Organ des Staatslebens. Und doch — wer wird es leugnen? — genießt er in Ungarn noch lange nicht jene Geltung und Stellung, und darum auch nicht einmal die materielle Entlohnung, die seinem Berufe und seiner Wirksamkeit entspricht. Das ist sehr bedauerlich, nicht bloß für den Beamten, sondern auch vom staatlichen und gesellschaftlichen Standpunkte aus. Vom staatlichen, weil auch die besten Gesetze wirkungslos bleiben, wenn sie nicht entsprechend durchgeführt werden; diese entsprechende Durchführung ist aber kaum möglich, wenn nicht der Beamte bei der Bevölkerung jener sympathischen Achtung und Unterstützung begegnet, die ihm in altkonstitutionellen Staaten zu Theil wird; vom gesellschaftlichen, weil gerade in Ungarn der gebildete Beamtenstand das natürliche Bindeglied zwischen den offiziellen und den bürgerlichen Kreisen bilden und dadurch die Entwicklung des sogenannten Mittelstandes wesentlich fördern könnte.

Wohl fühle ich es, geehrte Mitbürger, daß bei

meiner heutigen Stellung diese Werthschätzung des Beamtenstandes verdächtig erscheinen mag; wird's doch von gewisser Seite her oft genug betont: ich selbst sei Beamter! Vor Allen die Bemerkung, daß ich es eigentlich nicht bin. Auf den Beamten Titel in dem angeedeuteten Sinne haben begründeten Anspruch nur jene Männer, welche aus Patriotismus, Berufsdrang, Ehrgeiz oder aus Liebe zur gesicherten Zukunft die amtliche Wirksamkeit zu ihrer Lebenscarriere wählen; Minister und Staatssekretäre gehören nicht in diese Kategorie; sie sind, namentlich bei unserer wandlungsvollen politischen Szenerie, nur Zugvögel, nicht Stammgäste in den Amtslokalitäten. Ich darf sonach, wiewohl Staatssekretär, bezüglich der eigentlichen Beamtenwelt der Wahrheit die Ehre zollen, ohne deshalb dem Vorwurf des Eigenlobes mich auszuliefern.

Da ich soeben der eigenen Amtswirksamkeit gedachte, darf ich wohl, geehrte Mitbürger, einen Augenblick bei diesem persönlichen Moment verweilen, welches die Gegner meiner Kandidatur so nachdrücklich hervorheben. Ich erklärte bereits in meiner neulichen ungarischen Ansprache und nehme keinen Anstand, die Erklärung zu wiederholen: Ich halte es für nahezu unmöglich, daß die Bestrebungen jener Regierung, deren Mitarbeiter zu sein ich die Ehre habe, je mit Ihren und meinen Ansichten und Zielen in Widerspruch gerathen könnten; sollte jedoch dieser höchst unwahrscheinliche Fall eintreten, so werde ich als freier und unabhängiger Mann, der sich stets vor Allen meiner Bürgerpflicht und den Pflichten, welche mir eventuell Ihr Mandat auferlegen würde, zu genügen wissen. Ich gehe einen Schritt weiter. Ich irre kaum, wenn ich annehme, daß Sie mir die Kandidatur für den Theresienstädter Wahlbezirk nicht weill, sondern obwohl ich Staatssekretär bin, angeboten haben; Sie wollten durch dieses überaus ehrende Anerbieten Ihre eklatante Zustimmung zu jenen Ansichten kundgeben, deren unbedeutender, aber beharrlicher Vertreter ich seit Jahren gewesen und die heute einen Theil des Regierungsprogrammes bilden. Nun denn, ist dies der Sinn Ihres Anerbietens, nützen Sie den Sieg der Ansichten und Grundsätze, die ich bisher nur in Wort und Schrift vertreten konnte, so werden Sie das Gelingen gerne dadurch fördern, daß Sie den bescheidenen Vertreter derselben und des Ministeriums, als dessen Hilfsarbeiter er heute wirkt, durch das Gewicht Ihres unschätzbaren Vertrauensvotums stärken, ihm Muth und Kraft zum Kämpfen und Aushalten verleihen.

Wehr über die persönliche Seite der Kandidationsfrage zu sagen, erachte ich für überflüssig und werde daher zum Ausgangspunkte dieser Ansprache zurückkehren. Ich glaube durch hinreichende Belege den Nachtheil jener Eigenthümlichkeit nachgewiesen zu haben, welche uns fortwährend nach rückwärts schieben laßt; irre ich nicht, so ist hiemit auch angedeutet, auf welche Weise und durch welche Mittel eine ernsthafte allgemeine Verbesserung der waterländischen Zustände erreichbar ist. Ich will hienitt nicht gesagt haben, daß wir die Vergangenheit unberücksichtigt lassen; daß wir unter öffentliches Leben slavisch nach dem Muster des Auslandes oder nach theoretischen Formeln von heute auf morgen umgestalten sollen. Dazu habe ich doch bereits zu viel gelebt, erlebt und erfahren, um solchen Idealismus treiben zu wollen. Freilich hat mein g. Gegenstand mich letzten Sonntag als Theoretiker bezeichnet und dies als Hauptgrund der von einem Theil der g. Wählerschaft gemachten Opposition hingestellt. Sei es; ich weise den Titel nicht zurück. Jamohl, ich bin Theoretiker, insofern ich mein Lebenlang im Kampfe für öffentliche Interessen die Pflege der eigenen materiellen Interessen nur zu oft aus dem Auge verlor, die in Folge dessen nicht sehr glänzend standen. Ich bin Theoretiker, insofern ich die von meinem Gewissen eingegebenen, durch Forschung und Beobachtung in mir beständigen Grundzüge zu jeder Zeit offen vertrat, auch wenn deren Bekennung nur Angriffe und Verfolgungen zuziehen konnte. Ich bin Theoretiker, insofern ich für die nach meiner Ansicht zum Wohle des Landes führenden Freen und Reformen schon damals einstand, als dieselben noch die Strömung des Landes, die Reichstagsmajorität und die Regierung gegen sich hatten. Ja, ich wage es im Vertrauen auf Ihre Nachsicht über dieses Eingeständnis meiner Schwäche noch hinauszugehen; ich bekenne offen, daß ich mich nicht mehr jung genug glaube, um diesen Fehler mir abgemöhnen zu können, daß ich sonach wahrscheinlich Theoretiker bleibe im angeedeuteten Sinne des Wortes, all mein Bebelang. Verbesserung kann ich nicht versprechen. In dem Theoretiker bin, Theoretiker her: ich habe, wie gesagt, bereits genug beobachtet und erfahren, um zu wissen, daß das Vorhandene gemüthigt und den gegebenen Zuständen Rechnung getragen werden müsse. Und gibt es denn überhaupt in der modernen Völkern- und Ländergeschichte auch nur ein Beispiel einer gesunden Entwicklung der Gegenwart, die nicht in der Vergangenheit ihre Wurzeln hätte? Aber es ist ein großer Unterschied, ob man in den solten, aber finsternen und engen Keller- und ebenerdigen Kammern sich für alle Ewigkeit einnistet, oder ob man dieselben als Unterlage für einen, den gesteigerten Bedürfnissen und den veredelten Anforderungen entsprechenden Oberbau benützt.

Wir besitzen z. B. in unserem autonomen Komitats- und Städtewesen eine altbewährte Institution, welche unschätzbare Dienste geleistet hat und deren noch zu leisten vermag; sie soll und muß aufrecht erhalten werden; das schließt jedoch nicht aus, daß die territoriale Vertheilung und Abrundung, wie die innere Organisation besser den Anforderungen der neuen Zeit und den Bedürfnissen einer zweckentsprechenden Verwaltung angepaßt werden. Ja, die Reform ist gerade im Interesse der Erhaltung der Institution geboten; nur was der Zeit sich fügt, entgeht ihrem zerstörenden Zahne. So besitzen wir in der Vielgestaltigkeit unseres Unterrichtswesens, welche dem Wohlthätigkeitsfinn, der patriotischen Thätigkeit, dem gemeinnützigen Eifer aller Konfessionen und Nationalitäten freien Spielraum gewährt, eine fast providentielle Einrichtung; ihr ist es hauptsächlich zu verdanken, daß selbst in den vergangenen trübten Jahrhunderten unser Unterrichtswesen sich auf einer beachtenswerthen Stufe erhielt. Das schließt jedoch nicht aus, daß den Anforderungen der Gegenwart entsprechend, einerseits die nationale Richtung immer mehr im gesammten Schulwesen durchschlägt, andererseits die städtische Aufsicht und Oberleitung

durchgehends zur Geltung gelange. . . Der reiche Boden, das günstige Klima, die Tendenz unserer Bevölkerung, die geographische Lage weisen uns allerdings nach wie vor in erster Reihe auf die Bodenkultur hin; nicht nur darf sie nicht vernachlässigt, sie muß möglichst gepflegt und gefördert werden, namentlich durch Verbreitung des Volks- und Fachunterrichts, durch den erleichterten Ankauf der erforderlichen Maschinen und Instrumente, durch Verallgemeinerung und Verwohlfelderung des Hypothekarkredits, durch Erweiterung der Absatzmärkte; nur müssen wir aufhören, noch immer im Feldbau unsere einzige Reichthums- und Einkommensquelle zu erblicken; wir müssen vielmehr in erster Reihe den mit dem Feldbau unmittelbar zusammenhängenden Gewerbsbetrieb, in weiterem Sinne Handel und Industrie überhaupt, möglichst zu affluiriren und zu verbreiten trachten. . . Alle Achtung vor den militärischen, politischen und anderen Verdiensten, welche der Adel, Höherer und niederer, sich bis auf die jüngste Vergangenheit herab um's Vaterland erworben hat; wir haben nichts dagegen einzuwenden, daß ihm auch fernhin in unserem öffentlichen Leben die seinen Verdiensten entsprechende Geltung gewahrt bleibe; nur darf dies nicht ihn und noch weniger die Nation an der Erkenntnis dessen behindern, daß in unserer Zeit Gebeihen, Macht und Glanz eines Staates nur durch die gesunde Entwicklung, den zunehmenden Wohlstand und die steigende Geltung der schaffenden und erwerbenden Bevölkerungsmassen, d. h. des sogenannten und im weitesten Sinne genommenen Bürgerstandes, mit Zuversicht erreicht und auf die Dauer gesichert werden können. . .

Um diesen Ideengang kurz zusammenzufassen und nicht länger durch Häufung von Beispielen Ihre Geduld zu ermüden, sage ich: achten wir die Vergangenheit, seien wir ihrer stets eingedenk, um uns an dieser Erinnerung zu stärken, namentlich um uns der Verpflichtung zu erinnern, daß wir im modernen Europa dem Vaterlande jene achtunggebietende Stellung zu erringen haben, welche es einst unter anderen Verhältnissen und durch andere Vorzüge inne gehabt; vergessen wir aber nie, daß eben die Zeiten und Verhältnisse ganz andere geworden, daß heute Wohlstand, Ansehen und Macht nur durch ein unbedingtes Eingehen auf den Geist der Neuzeit, durch Arbeit und Sparsamkeit, durch stetes Ringen und Vorwärtstreben erreichbar sind. Auf die Bedürfnisse der Gegenwart, auf die Anforderungen der Zukunft sei unser Blick ganz und unverwandt gerichtet; vorwärts mit Bedacht, aber mit Beharrlichkeit: das sei das nationale Lösungswort! (Langanhaltender, stürmischer Beifall.)

Zur Tagesgeschichte.

Die Appell-Verhandlung im Arnimprozesse ist ohne jeden erheblichen Zwischenfall durchgeführt; kein neues Faktum wurde vorgebracht, das Kammergericht beschränkte sich auf das vom ersten Richter schon verwendete Material. Auch die Rede des Vertheidigers Dockhorn brachte nur Wiederholungen. Er bestritt die Kompetenz des Berliner Stadtgerichtes und suchte nachzuweisen, daß dem Grafen Harry eine böse Absicht bei Beilegung der Aktenstücke ferne gelegen ist. Das Kammergericht hat die Publikation des Urtheils auf acht Tage ausgesetzt.

Der Papst hat gestern, am 30. Jahrestage seiner Thronbesteigung, das Kardinalskollegium empfangen. Eine vom Kardinal Patrizzi gelezene Ergebniss- und Glückwunschsadresse beantwortete der Papst, indem er von den Verhältnissen in Rom spricht. Der Papst sagt: Die vordersten Menschen trachten die religiösen Prinzipien zu zerstören, während andererseits die guten Menschen eifrig für das Gute arbeiten. Der schlechten Presse, sagt der Papst, stellen Bessere eine gute Presse entgegen, einer irreligiösen Erziehung wirken christliche Schulen entgegen. Der Papst dankte sodann für die Glückwünsche und forderte die Kardinäle auf, auszuharren.

Die italienische Kammer hat das Sicherheitsgesetz mit den vom Abgeordneten Bisanzelli beantragten Modifikationen angenommen. Die von dem Abgeordneten Tajani vorgebrachten Thatsachen wurden den Gerichten zur Prüfung überwiesen; eine von beiden Kammern zusammenzusetzende Kommission wird eine eingehende Untersuchung der Sicherheitszustände in Sizilien anstellen.

In Versailles scheint die Lage wieder eine ernste geworden zu sein. Die Republikaner scheinen einen Augenblick lang ihre Wachsamkeit aufgegeben zu haben, und die Folge davon war sofort eine Niederlage der Linken bei den Bureauwahlen und die Wahl mehrerer Bonapartisten zu Präsidenten und Sekretären der Bureau. Eine Koalition der Legitimisten, Bonapartisten und einer Gruppe des rechten Centrums will der Regierung bei den Wahlen für den Senat Verlegenheiten bereiten; diese Koalition dürfte noch gestiftet werden durch das Duane'sche Pressegesetz, welches mit großer Schärfe jeden Angriff auf die Republik, die Kammern und den Präsidenten ahndet und sogar die Diskussion einer monarchischen Restauration untersagt. Ein Theil dieser Preßdelikte ist den Geschworenengerichten abgenommen und den Zuchtpolizeigerichten über-

wiesen. — Die Nachricht, daß Fürst Metternich neuerdings zum österreichisch-ungarischen Botschafter in Paris ernannt werden soll, wird dementirt.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptstädt. Municipalausschusse. — 17. Juni. —

In der heutigen, fortsetzungswaisen Generalversammlung des hauptstädtischen Municipalausschusses wurden die gestern unerledigt gebliebenen Gegenstände in Verhandlung genommen. Zuörderst wurde eine Vorlage des Magistrates über die u n e i n b r i n g l i c h e n F o r d e r u n g e n der Großkommune einhellig genehmigt. Diese Vorlage statuirte die erforderlichen Vorichts- und Kontrollmaßnahmen, durch welche jeglicher Verschleppung derartiger Angelegenheiten vorgebeugt werden soll. Von nun ab wird die hauptstädtische Buchhaltung allvierteljährig die als uneinbringlich und als dubios erkannten Posten der Generalversammlung unterbreiten.

Ein Offert des Bernhard Krauß und Kointeresenten, betreffend die Verbrennung des Hausunrathes, wird von Seite der Wirtschaftskommission unter der Bedingung empfohlen, wenn die Offerten die nötigen Defen auf ihnen gratis beizustellenden Gründen auf eigene Kosten erbauen, im guten Stande erhalten und nach zehn Jahren in brauchbarem Zustande der Kommune unentgeltlich überlassen. Zu Gunsten der Annahme dieses Offertes werden namentlich sanitäre Gesichtspunkte geltend gemacht. Der Magistrat beantragt, die Offerten abzuweisen und die ganze Unternehmung auf dem Weg der öffentlichen Konkurrenz zu führen. Förgö empfiehlt den Antrag der Wirtschaftskommission. Dr. Glück findet nur zu rügen, daß die Sanitätskommission in der Sache nicht befragt wurde, acceptirt im Uebrigen die Einführung der Mistverbrennung und die Uebertragung des Unternehmens an die Offerten. Dr. Schermann konstatiert, daß die Verbrennungsfrage bereits auch im Schoße der Sanitätskommission erörtert und die Verbrennung als durchaus heilsam befunden wurde. Nachdem noch Wárkus für den Antrag der Wirtschaftskommission plaidirt und konstatiert hatte, daß der Oberphysikus in der Angelegenheit zu Rathe gezogen wurde, gibt Tavasi dem Bedauern Ausdruck, daß bei der Sache nur an das Linke und nicht auch an das rechte Donauufer gedacht wurde. Auch macht er darauf aufmerksam, daß Kontrakte geschnäpft nur nach öffentlicher Konkurrenz abgeschlossen werden dürfen, wenn sie Gelbanslagen der Großkommune betreffen. Der referirende Magistratsrath Funk bemerkt, daß das rechte Donauufer erstens über ausgezeichnete Unrathablagerrungsplätze verfüge und zweitens in den dortigen Stadttheilen die Mistausfuhr verpachtet sei. Daher für dieselben erst später vorzulegen wäre. Oberphysikus Patrubány empfiehlt, zuerst Versuche anzustellen und dann erst endgiltige Entscheidungen zu treffen. Als entsprechendsten Platz für die Defen bezeichnet er die Gründe außerhalb der Kerepeserstraße. Auch Franz B. Weiß ist dafür, daß zuerst Versuche angestellt werden. Auch empfiehlt er, daß die Defen sofort als Eigenthum der Hauptstadt erklärt werden. Szilvási betont, daß die Mistverbrennung kein verbreiteter Industriezweig sei und bezüglich derselben die Konkurrenz feinerlich Chancen biete. Vizebürgermeister Gerlóczy vertheidigt die Forderung der öffentlichen Konkurrenz und die Placirung der Verbrennungsöfen an den vom hauptstädtischen Bau- rath für Mißgeruch verbreitende Fabriken angewiesenen Stellen.

Die Generalversammlung votirt einhellig im Principe die Einführung der Verbrennung des Hausunrathes nach der von Fachorganen festzustellenden Methode und mit Majorität die öffentliche Konkurrenzsschreibung, so auch die Placirung der Defen an solchen Stellen, welche der hauptstädtische Bau- rath für ähnliche Etablissements bezeichnete.

Die Petition mehrerer Holzhändler, ihnen den Termin zur Räumung der Holzplätze hinter dem Neugebäude bis zum Mai 1876 zu verlängern, ruft eine lebhafteste Diskussion hervor. Szilvási rügt entschieden, daß der Magistrat veräußert hat, dem betreffenden Beschlusse entsprechend die petitionirenden Holzhändler schon am 1. Mai l. J. vom Platze neben dem Neugebäude zu entfernen.

Bürgermeister Kammermayer weist auf die im Allgemeinen schlechten Verhältnisse des Holzhandels hin, welche den Magistrat veranlassen, Nachsicht zu üben. Zum Schlusse wird die Petition, nachdem noch Tavasi sich der von Szilvási ausgesprochenen Rüge angeschlossen, abgewiesen und der Magistrat angewiesen, für die sofortige Räumung Sorge zu tragen.

Sodann wurden ohne Diskussion einige belanglosere Angelegenheiten erledigt. Die Frage, ob in der Theresienstadt eine zweite katholische Kirche zu erbauen sei, wurde einer kommissionellen Ueberprüfung zugewiesen. Schluß der Sitzung um halb 7 Uhr.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 17. Juni.

Personalmeldungen. Aus Sárvar wird uns unterm gestrigen Datum berichtet: Don Alfonso und Donna Maria begaben sich heute in einem Hofsalonwagen der Westbahn von hier nach Graz. — Honvédmínister Béla Szendrői ist am 13. d. M. unerwartet in Hermannstadt eingetroffen und hat in Begleitung Kinegelheim's, des Militärkommandanten von Siebenbürgen, die Kaserne inspizirt. — Die sechzehn Kirchengemeinden des Zipser XIII. Städtler Augsb. evang. Seniorates haben den gewesenen städtischen Obergespan Alexander von Breuer einstimmig zu ihrem Seniorat-Inspektor gewählt. — Einem heute aus Wien eingesendeten Telegramme zufolge wurde Graf Goluchowski mit den Sterbefakramenten versehen; die Aerzte befürchten das Neuerste. — Der Justizminister hat den Advokaten Barnabas Dálnoki Nagy zum Notar für Mistolcz ernannt. — Der Sohn des Ministerialbeamten und Vorstandes des Steuer-Rechnungs-Departements, Herr

Sekefalussy, ist gestern im Alter von 26 Jahren nach längerem Leiden verchieden.

Kaiser Ferdinand. Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus Prag, den 15. d.: Vom Grabschmuck aus bringen jetzt zwar keine beunruhigenden Bulletins in das Publikum, aber desto trostloser sind die Gerüchte, welche das offizielle Stillschweigen über das Befinden des Kaisers Ferdinand begleiten. Ist diesen Gerüchten Glauben zu schenken, so müßten freilich die Bulletins sehr monoton ausfallen. Se. Majestät soll seit Wochen das Bett nicht verlassen haben und sich in einem schlafähnlichen Zustande befinden, dessen Natur stündlich das Schlimmste gewärtigen läßt. Von den Vorbereitungen einer Ueberführung nach dem Sommerthale in Plochkowitz ist man unter solchen Umständen selbstverständlich abgekommen. Aus den Andeutungen, die verschiedenen Persönlichkeiten zukamen, ist zu ersehen, daß die Hofkreise keine günstige Veränderung in dem Befinden des Kaisers erwarten zu dürfen glauben.

Schlusmanöver. Den bisherigen Bestimmungen nach werden die diesjährigen Schlusmanöver im Besseiner Sr. Majestät des Königs, des Kronprinzen Rudolph, des Erzherzogs Albrecht, und muthmaßlich auch der Erzherzoge Wilhelm und Leopold in den letzten Tagen des Monats September zwischen Waizen und Budapest stattfinden. An den Manövern werden die Truppen der Budapestener und Waizner Garnison und jene der Umgebung theilnehmen. Während der dreitägigen Dauer der Manöver werden die Truppen des Abends nicht in die Garnisonen zurückkehren, sondern im Freien kampiren. Nach den Manövern wird ein Theil der Truppen beurlaubt und werden die von den Regimentern Abgehenden durch einberufene Rekruten ersetzt.

Unterfagte Wählerversammlungen. In der National-Reichsversammlung wollen am nächsten Sonntag, 10 Uhr Vormittags, die Sozialisten und Steiger-Partei gleichzeitig die Programme ihrer Kandidaten anhören. Beide Parteien behaupteten, zuerst die Bewilligung der Reichschulverwaltung für ihre Wählerversammlung erhalten zu haben, demzufolge auch keine der Parteien zurücktreten wollte. Da bezüglich der Vorrechte kein Beweis vorliegt und die Parteien sich diesbezüglich nicht einigen konnten, so wurde beiden Parteien unter Berufung auf §. 104 des Wahlgesetzes die Abhaltung der Generalversammlung in der Reichschule für kommenden Sonntag, 10 Uhr Vormittags, befohlen. Hoffentlich wird sich schließlich doch ein Kompromiß treffen lassen.

Die Einkommensteuer-Kommissionen werden am 10. Juli l. J. in den Steuerbezirken ihre Funktionen beginnen.

Die beiden Theresienstädter Wahlkandidaten erfreuen sich nicht nur der lebhaften Sympathien und häufiger Privatbesuche ihrer p. t. Wähler im Allgemeinen, sondern — wir haben hiefür in den jüngsten Tagen schon Beispiele aus „beiden Parteilagern“ angeführt — insbesondere derjenigen Theresienstädter Wahlbürger, denen gerade in dieser vielbewegten Zeit der Himmel ein Schönlein bescheert. Wie sehr nach dieser Richtung hin die „Pflichten eines Abgeordneten-Kandidaten“ in Anspruch genommen werden, mag aus einem neusten von „N. Fr.“ mitgetheilten Faktum erhellen, wonach im Laufe des gestrigen Tages allein nicht weniger als drei glückliche Theresienstädter Wähler und Familienväter dem Abgeordneten-Kandidaten Dr. May Falk das Ansuchen vortrugen, daß derselbe bei ihren jüngsten Söhnen Gevatterstelle vertreten möge. Dr. May Falk mag zur Erkenntniß gekommen sein, daß ein einzelnes Individuum — namentlich wenn dasselbe auch noch andere Berufspflichten zu erfüllen hat — so zahlreichen Patenschafts-Obliegenheiten kaum entsprechen könne; er mußte nolens volens für die ihm zuge dachte Ehre danken, that dies aber nicht, ohne jedem der betreffenden jungen Weltbürger ein entsprechendes Angebinde zu übermitteln.

Stolz lieb' ich den Spanier. In Durango ist folgender Erlaß Don Carlos' erschienen: Ich, der König, zum Beweise der vollkommenen, zwischen der legitimen Monarchie, welche ich vertrete, und den Freiheiten, guten Bräuchen und Gewohnheiten meiner sehr edlen und loyalen Sennoria von Biscaya bestehenden vollkommenen Einigung, verfüge hiemit, daß die General-Junten von Guernica für den 27. d., den Geburtstag meines vielgeliebten und erlauchten Sohnes, des Prinzen von Asturias, einberufen sind. Gegeben in meinem Hauptquartier zu Durango, den 5. Juni 1875. Ich, der König.

Symen. Der hiesige Advokat Herr Dr. Alexander Ullmann hat sich mit Fräulein Betti Frisch in Wien verlobt.

Vom Schwabenberge. Der Schwabenberg war gestern von einer erlesenen Schaar von Ausflüglern heimgesucht; es befanden sich daselbst Prinz Koburg samt Gemahlin, der Minister Trefort, viele Honvédfabsoffiziere, mehrere Bischöfe und sonstige geistliche Würdenträger und noch andere Notabilitäten, welche insgesammt zufälliger Weise in einer Restauration zu-

fammentrafen. Prinz Koburg war in Civilleidern, Prinzessin Louise in möglichst einfacher Toilette; das hohe Paar nahm unter den übrigen Gästen Platz und konversirte mit einigen unter ihnen längere Zeit in gemüthlichster Weise. Von der Höhe aus bot sich den Ausflüglern ein interessantes Schauspiel dar. In der Umgebung Pest's entluden sich drei abgeforderte Gewitterwolken, während über einzelne, von Sonnenstrahlen hell beschienene Dörfer der Himmel sich klar und blau wölbte. Die drei Gewitterwolken schoben sich endlich zusammen und entluden sich unter Blitz und Donner in der Gegend von Palota, worauf im Osten sich am Horizonte ein prachtvoller Regenbogen aufbaute. Der Schwabenberg und seine Gäste blieben vom Regen verschont.

Künstlerstipendien. Der Unterrichtsminister hat einen Konkurs für vermögenslose, aber hoffnungsvolle Künstler (Musik, Malerei, Bildhauerei, Architektur) ausgeschrieben, die bereits mit einem größeren Werke vor die Öffentlichkeit getreten sind oder Arbeiten von Kunstwerth vorzeigen können. Zur Vertheilung gelangen Stipendien und Unterstützungen, letztere für Künstler, die bereits durch ein größeres Werk die Aufmerksamkeit erregt haben. Die Beträge der Stipendien und Unterstützungen werden nach den besonderen Verhältnissen des Aspiranten und nach dem Zwecke bemessen werden, welche derselbe durch das Stipendium erreichen will.

Vom Museum. Die Bildergalerie wird dieser Tage auf längere Zeit geschlossen, da mit den Arbeiten zur Einführung der Luftheizung begonnen wird. Bis zur Wiederöffnung der Galerie wird am Mittwoch und Samstag das Gewerbemuseum für das Publikum eröffnet sein.

Die Budapest Klein-Trafikanten hielten heute Nachmittags im Belezny-Garten eine Berathung ab, deren Gegenstand ein Cirkulär der Finanzdirektion bildete, welches den Klein-Trafikanten verbietet, mehr als 1—2 Kistchen von einer Sorte Cigarren zum Verkaufe en détail geöffnet im Vorrath zu halten. Die Zahl der Anwesenden, unter welchen sich auch einige Frauen befanden, betrug circa 100. Der zum Vorsitzenden gewählte Herr Schomt führte nach Eröffnung der Sitzung des Längeren aus, von welchem Nachtheil die Verfügung der Finanzdirektion sei, nicht allein für die Klein-Trafikanten, sondern auch für das rauchende Publikum. Durch diese Verordnung sei es den Trafikanten förmlich verboten, für das Trocknen der Cigarren, welche immer sehr feucht sind, Sorge zu tragen. Es sprachen noch die Herren Horváth, Gibenský und Andere, indem sie hervorhoben, welchen Schaden die Wirthe und Cafetiers, welche die Cigarren ebenso wie die Klein Trafikanten in gros kaufen, sie aber trocken und zu theuerem Preise verkaufen dürfen, den Trafikanten nunmehr zufügen werden. „Durch diese Verordnung — rief ein Redner — sind wir ruiniert!“ Die Anwesenden gaben sich jedoch der Hoffnung hin, daß der Minister von dem erwähnten Cirkulär keine Kenntniß habe. Schließlich wurde eine Petition an den Finanzminister verlesen, in welcher derselbe gebeten wird, die fragliche Verordnung zurückzuziehen. Der Entwurf der Petition wurde einstimmig angenommen. Dieselbe wird dieser Tage dem Finanzminister von einer aus den Herren Dirák, Guttmann, Burger, Kaufsch, Breier und Hoffmann bestehenden Deputation überreicht werden.

Bersollon. „Ellendör“ hat eine Zuschrift erhalten, in welcher mitgetheilt wird, daß der Cirkulärstädter Magistratsrath Johann Zakarias dieser Tage seine Wohnung verlassen hat und spurlos verschwunden ist. Da Herr Zakarias in letzter Zeit sehr niedergeschlagen war, liegt die Vermuthung nahe, er habe sich ein Leid angethan. Der Bersollone trug einen Anzug aus gelbem Manjing.

Ein heftiger Wolfenbruch fand gestern zwischen Jsaeg und Bécze statt; der Mistolcz-Budapester Zug erlitt hiedurch eine 2stündige Verpätung.

Eine von der Tollwuth befallene Schweineherde bildet, wie man uns aus Sz. Gál (Vesprimi Komitat) schreibt, augenblicklich den Gegenstand des Schreckens in der dortigen Gegend. Die Sache fing gräulich genug damit an, daß ein wasserscheuer Hund drei Menschen und mehrere Schweine gebissen hatte, ehe es gelang, ihn unschädlich zu machen. Während die unglücklichen Menschenopfer des wüthenden Thieres unter ärztliche Beobachtung gestellt und von den Schweinen alle bis auf eines vertilgt wurden, konnte man dieses einen nicht rasch genug habhaft werden, es riß aus und gelangte in ein großes Rudel Säue, wo es nach allen Seiten hin seine unheilvollen Bisse ausstheilte. Als bald brach die Tollwuth unter der ganzen Herde aus, zum nicht geringen Schrecken der Ortschaft, von deren Bewohnern sich kaum Jemand ohne Bangen auf die Gasse hinauswagt, weil die Schweine noch immer frei umherlaufen. Es wurden Panduren requirirt, welche eine Razzia auf die wüthenden Thiere abhalten und bisher im Durchschnitt täglich ihrer sechs bis acht Stücke niedergeschossen haben. Der Vorfall hat den Obergespan Fíáth sogar veranlaßt, eigens eine Sanitäts-Enquete ad hoc zusammenzubekommen, welche am 15. d. M. in Vesprim tagte.

*** Durchgebrannte Gymnasiasten.** Zwei junge Burschen, N. . . und A. . . Schüler des Diner Gymnasiums, haben sich in der vergangenen Woche aus dem Elternhause entfernt und sind seitdem in dasselbe nicht mehr zurückgekehrt. Wie die „L. R.“ berichtet, vermuthet man, die jungen Leute, sehr schlechte Schüler, hätten das Weite gesucht, um — der bevorstehenden Prüfung zu entgehen.

*** Ein Schwindler der gefährlichsten Art,** auch in Budapest als „Baron J m h o f“ durch sein feines Auftreten und seine zahlreichen betrügerischen Streiche satfam bekannt, stand gestern und heute als Angeklagter vor dem Wiener-Neustädter Bezirksgerichte. Der junge Mann, dem ein zuversichtliches Auftreten, elegante Manieren und ein fesselndes Benehmen nachgerühmt wurde, trat vor den Schranken des Gerichtshofes ganz devot auf; die Welt kannte ihn unter den Namen Dr. Ritter v. Weißenthurm, Baron Prociakewitz, Baron J m h o f v. Hohenegg, Freiherr v. Feilitzsch — sein eigentlicher Name ist Franz R u s s. Der Schwindler hatte, natürlich unter falschem Namen — hier fand er es für passend, sich den Titel eines Doktors der Philosophie beizulegen — beim Oberstleutnant Kleyle im Jahre 1870 eine Erziehungsstelle angetreten, welches Amt schließlich in ständlicher Weise mit der Entführung der Frau Kleyle endete, die er im größten Glend zurückließ, nachdem er ihr Vermögen durchgeschlagen hatte. Der junge Herr setzte sodann seine Infognito-Schwindleien in Pest, Norwegen, Vatern, in Kurorten u. c. fort, indem er sich in den meisten Orten seines Aufenthaltes verlobte und mit einer „Angebot“ auf die Mitgift durchbrannte. Endlich erreichte ihn die Nemesis in Salzburg, von wo er nach Wiener-Neustadt (da das dortige Gericht die erste Requisition gegen ihn erhob) überführt wurde. Die Anklage gegen R u s s lautet auf Betrug und Falschmeldung.

*** Brieftauben.** Der Lemesvárer Privatier Herr L. hatte kürzlich bei Gelegenheit eines Besuchs in Grad von einem dortigen Bekannten vier selten schöne, blau und violett gefärbte Tauben zum Geschenke erhalten, die er in einem Käfige nach Lemesvár brachte. Dieser Tage fiel es Herrn L. ein, zu erproben, ob die vier kleinen Vögel, wenn er sie wieder frei lasse, den Weg nach Hause fänden und in wie viel Zeit dies geschehen würde. Er befestigte also an den Halsen eines Pärchens dieser Tauben je einen kleinen Zettel, auf welche er Tag, Stunde und Minute der Freilassung schrieb, und schon am anderen Tage erhielt er ein Schreiben aus Grad, in welchem die Ankunft der Vögel gemeldet wurde. Das Männchen war zuerst angelangt und zwar nach einer Flugdauer von 12 Minuten; ungefähr 2 Minuten später kam auch das Weibchen an. Sonntag, um 9 Uhr Vormittags, beabsichtigt Herr L. auch das andere Taubenpaar loszulassen.

*** Ein Freund der Lektüre.** Ein eifriges Mitglied des St. Stephans-Vereins gelangte unterwegs in einem ungarischen Dorfe zu dem dortigen Schulmeister, und als er auf dem Tische des Hauses ein vom genannten Vereine herausgegebenes Buch erblickte, dessen Lederband sich in sehr abgenutztem Zustande befand, wandte er sich zum Meister der Schule und bemerkte mit zufriedenen Lächeln: „Man sieht, Sie sind ein Freund der Lektüre und nehmen dieses ausgezeichnete Buch sehr oft zur Hand.“ „D ja, gnädiger Herr“, erwiderte der Bildner der Jugend, „ich benütze es viel, jede Woche streiche ich auf demselben dreimal mein — Rasirmesser.“

*** Selbstmord eines Majors.** Wie wir im „N. F r d b l.“ lesen, hat sich der k. k. Major im Generalstabe, H e n n i g, in Wien in seiner Wohnung gestern Vormittags um 10 Uhr erschossen. Die Kugel drang in die Schläfe und führte binnen wenigen Augenblicken den Tod des Bedauernswerthen herbei. Major Hennig hatte für gestern Nachmittags seinen Bruder, einen Hauptmann, zu sich bestellt, um mit ihm in's Bad zu gehen, führte jedoch Vormittags, ohne vorher durch irgend welche Vorbereitungen seinen schauerlichen Plan verathen zu haben, den Selbstmord aus. Es scheint, daß Krankheit ihn zu diesem traurigen Schritte bewogen hat. Major Hennig war 46 Jahre alt und unverheirathet.

*** Zum Bergsturz auf der Gisela-Bahn** wird heute gemeldet: Die Ursache des Bergsturzes in Unterstein soll darin zu suchen sein, daß die dort sehr häufig überaus wilde und reisende S a l z a c h den Fuß des B e r g e s jüngst unter spült und so den Grund gelockert hat. In Folge dieser Unterwäscherung mußte über kurz oder lang, auch ohne Eisenbahnbau und ohne Tunnel, der Berg in Bewegung gerathen!

*** Sultan Abdul Aziz und seine Mutter.** Man schreibt der „Pr.“ aus K o n s t a n t i n o p e l vom 8. d. M.: „Den jedesmaligen leitenden Staatsmännern des türkischen Reiches, ebenso wie dessen Vertretern im Auslande ist es mehr als satfam bekannt, welchen Einfluß die Mutter des Sultans, die Sultans-Valide, auf ihren Sohn ausübt. Ein Wort aus dem Munde dieser hohen Frau genügt und der Großvezier ist entlassen oder irgend ein hoher Staatsbeamter wird in die Verbannung geschickt. Zumal seit dem plötzlichen Sturze Napoleon's III., von dem der Sultan noch heute behauptet, er habe mit ihm seinen besten und treuesten Freund verloren, seit welcher Zeit die jegliche düstere Gemüthsart des Sultans stammt, macht Lekturer keinen wichtigen Schritt mehr, selbst in Privatangelegenheiten, ohne darüber auch die Ansicht seiner Mutter eingeholt zu haben. Ihrem Rathe allein ver dankt es der Sohn des verstorbenen Sultans Abdul Medschid, Murad Effendi,

wenn sein Onkel, der Padiſchah, ihm noch heute gewogen ist; ihrem Rathe ver dankt auch der Rhebive die hohe Stellung, die er jetzt unter den Vasallen des Sultans einnimmt und ihrem Rathe ver danken es auch der jegige Scheich-ul-Islam (Oberpriester der Mahomedaner) und seine Söhne, wenn sie mit Ehren und Einkünften fast überschüttet werden. Jetzt wieder hat diese hohe Frau, die in ihrem Sohne gerne den wirklichen „Beherrscher der Gläubigen“ sehen möchte, diesen und auch die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie veranlaßt, Mekka und Medina mit zahlreichen und auch reichen Geschenken zu bedenken, und werden dieselben von einer besonderen Karawane an ihren Bestimmungsort gebracht werden. Diese Karawane, auch „Sure“ genannt, wird diesmal vom ersten Portier des kaiserlichen Palastes von Dolmabahische, Mussa Aga, dem deshalb schon der Titel „Sure Emiri“ (Vorgesetzter der Sure) beigelegt wurde, nach Arabien gebracht werden und wird derselbe dabei seinen Weg über Damaskus und dann durch die syrische Wüste nehmen.“

*** Ein Intermezzo im italienischen Parlamente.** In der samstägigen Sitzung der italienischen Deputirtenkammer ereignete sich auch ein kleines Intermezzo, das sogar den sonst kaltblütigen Lanza, der eben sprach, gänzlich aus der Fassung bringen konnte. Redner sprach gerade von den Anklagen, welche der Deputirte L a j a n i gegen seine Verwaltung des Ministeriums des Innern erhoben hatte, wobei er auch ausrief: „Keine Nachsicht mit; den Glenden, sie müssen bestraft werden!“ Hier erhob sich eine Dame auf der Galerie und rief dem Redner zu: „Aber ich bin doch keine Glende, Herr Lanza, und wurde dennoch mit gebundener Marschrouten wegtransportirt.“ (Allgemeines Gelächter, auch Lanza lacht.) Präsident B i a n c h e r i befiehlt sogleich, diese Dame zu entfernen, die, bevor sie die Galerie verläßt, eine tiefe Verbeugung gegen die Deputirten macht. Es war dies die Gräfin C h i o c c i, eine geborene Römerin, die früher längere Zeit in der Verbannung lebte und die schon einmal, und zwar in der Deputirtenkammer zu Rom, einen solchen Skandal provoziert hatte. In letzterer Stadt hatte die Frau Gräfin auch die Gewohnheit, das Volk um sich zu versammeln, um demselben politische Belehrungen zukommen zu lassen. Sie ist so eine Art Blaustrumpf, aber statt in Strümpfen, macht sie lieber in Politik.

Vereinsnachrichten.

(Der Budapestener ungarische Fröbel-Frauen-Verein) arrangirt am 20. d. M. im Orczy-Garten ein großes K i n d e r f e s t, an welchem acht Institute mit 500 Zöglingen (darunter auch die „Cholera-Waisen“) theilnehmen werden. Das Fest beginnt um 6 Uhr Nachmittags. Die Kinder werden singen und declamiren, worauf sie sich ganz ihren Spielen hingeben dürfen. Dem Fest der Kleinen soll sich ein Fest der Großen anschließen. Abends veranstaltet Sturmer ein großes Feuerwerk auf dem Wasser.

(Erster ungar. -idr. Ausbilde- und Zeichen-Verein.) In der jüngst stattgehabten Generalversammlung dieses Vereins wurde der vorgelegte Geschäftsbericht sammt der Bilanz vom verflossenen Jahre zur befriedigenden Kenntniß genommen. In dem letzten Jahre sind dem Vereine Spenden im Betrage von 2330 fl. zugegangen. Die vorgelegten Statutenänderungen und der Vorschlag zur Wahl folgender E h r e n m i t g l i e d e r: Se. Excellenz Minister Trefort, sowie der Herren Sigmund Brode, Sigmund Fuchs, Moritz Sigm. Gold, Dr. Keleti, J. Schützler, Lorenz Schwab, Albert Wahl, D. Weiß, Jos. Zwad wurden angenommen, und bei der hierauf erfolgten Neuwahl Herr Adolph Hirschler zum Präsidenten und die Herren S. Roth und D. Weiß zu Vizepräsidenten gewählt.

(Der Budapestener Gesangsverein „Stablon“) hält am 27. d. M. sein zweijähriges Gründungsfest in den Lokalitäten der bürgerlichen Schießstätte unter Mitwirkung des Ganz'schen Fabriks-Liedertranzes ab.

Theater, Kunst und Literatur.

* Man telegraphirt uns aus W i e n unterm heutigen Datum: Im Operntheater fand heute die Generalprobe zur Oper „A i d a“ statt. Verdi, der den linken Arm in einer Binde trug, dirigierte mit außerordentlicher Energie und war von der Probe sehr befriedigt. Der gefeierte Komponist wurde von den Mitgliedern des Orchesters und von dem kleinen Publikum, das der Probe beiwohnte — es waren zumeist Theaterangehörige — mit lebhaftesten Zurufen begrüßt. Nach den Mittheilungen und auch nach einzelnen Gesangsstücken wiederholte sich dieser Beifall für den Komponist, wie für die Sänger. Die Mitwirkenden erschienen im gewöhnlichen Anzug.

* Die Frage, ob Mosonyi's „Almos“ am Nationaltheater zur Aufführung kommen soll, wird dieser Tage entschieden werden. Bisher haben Robert Wolfmann und Edmund Mihalovics das Werk beurtheilt und nun hat noch Julius Kälby sein Gutachten über dasselbe abzugeben.

* Die Ausstellung des Vereins für bildende Künste ist heute eröffnet worden. Im Laufe der nächsten Woche trifft für diese Ausstellung ein Gemälde von Alexander Wagner: „Der Debrecziner Csikos“ aus München hier ein. Das Gemälde ist 11' lang und 7' hoch und wurde von dem Künstler auf Grund seiner Debrecziner Studien gemacht. In der Ausstellung dürften

auch zwei Porträts von Georg B a s t a g Aufmerksamkeit erregen.

* Zum 1875/76er Kurse der Dramenschule finden die Einschreibungen vom 23. bis 28. August täglich von 8 bis 10 Uhr in der Kanzlei (Tabakgasse Nr. 12) statt. Die Aufnahmsprüfungen erfolgen am 30. und 31. August. Der Kurs beginnt am 1. September und währt im dramatischen Fache drei Jahre, im Opernfache vier Jahre. Arme Zöglinge, die nach dem ersten Jahre einen ausgezeichneten Fortschritt bekunden, erhalten Stipendien.

Gerichtshalle.

Budapest, 17. Juni. (R i g. - B e r.) (Affaire M o n a S a l a m o n.) Der königliche Gerichtshof in Strafsachen verhandelte heute in Angelegenheit des Fräulein M o n a S a l a m o n, welche auf die Namen der Herren Moriz und Albert v. S z e n t k i r á l y i Wechsel im Betrage von 16,000 fl. gefälscht hatte. Die Details dieser Strafsache sind aus den Berichten, die wir gelegentlich der ersten Schlußverhandlung (am 31. Januar 1874) mitgetheilt, unseren Lesern hinlänglich bekannt.

Die Angeklagte meldete gegen das vom ersten Gerichte gegen sie erlassene Urtheil, laut welchem dieselbe wegen Wechselfälschung zu 1 1/2 Jahren Kerker verurtheilt wurde, die Berufung an. Die königliche Tafel hob das erstgerichtliche Urtheil über die im Klaidoyer geltend gemachte Unzurechnungsfähigkeit der Angeklagten auf und wies das Kriminalgericht an, vor der Urtheilsfällung in Bezug auf den Geisteszustand der Angeklagten das Gutachten des Landes-Sanitätsrathes einzuholen; in Folge dessen erfolgten drei ärztliche Gutachten. Nach dem ersten wurde die Angeklagte, als an Erotomanie (Liebeswahn) leidend, für unzurechnungsfähig erklärt. Das zweite Gutachten, das die Landes-Ärzenanstalt nach einer fünfmonatlichen Beobachtung des Fräulein Salamon abgab, fand bloß die Gemüthsstimmung der Angeklagten äußerst wechselnd, da dieselbe ohne erklärlichen Grund bald weine und eben so rasch wieder zu lachen beginne. Das Gutachten des Landes-Sanitätsrathes konstatiirt schließlich, daß Fräulein Salamon an einer veralteten Erotomanie leide, welche allenfalls auf die geistige Thätigkeit Einfluß hat. Nach Verlesung der ärztlichen Gutachten beantragte Vize-Staatsanwalt Emerich H a v a s, der Gerichtshof möge, da die Gutachten jeder Motivirung entbehren, gegen die Angeklagte das einmal bereits gefällte Urtheil vollinhaltlich aufrechterhalten. Der Verteidiger Dr. Bernhard Friedmann wies nach, daß die Angeklagte wegen des Mangels der Motive in den ärztlichen Gutachten nicht verurtheilt werden könne, und bittet, die ärztlichen Befunde, welche die Unzurechnungsfähigkeit seiner Klientin aussprechen, an ein höheres Forum behufs Ueberprüfung und Motivirung zu leiten; da zudem auch die Handlungsweise der Angeklagten, wie gelegentlich des Wechselfahrens konstatiirt wurde, auf eine abnormale Geistesfähigkeit schließenlasse. So war Fräulein S a l a m o n in Herrn Albert v. S z e n t k i r á l y i rasend verliebt und bestimmte den Gegenstand ihres Liebeswahnes mit Besuchen und Geschenken; in ihrer wahnstinnigen Leidenschaft legte sie eine Tagreise zu Fuße zurück, um von hier nach dem Badeort Bodasf zu gelangen, wo sie ihren Angebeteten zu finden gehofft; sie verwendete ihre bedeutende Erbschaft zu Heirathsvorbereitungen, ohne daß Herr Albert Szenikirályi von dieser Liebe nur ein Sterbenswörtchen wußte. Sie schrieb in ihrem Wahne an sich selbst Briefe von ihrem theueren „Albert“, bedeckte sie mit heißen Küffen drückte sie an die Brust und überlas sie wohl tausendmal.

Die Angeklagte ist 28 Jahre alt, und entstammt der bekannten Familie Salamon (ihr Onkel und Kurator Herr Ludwig v. Salamon war Reichstagsdeputirter); sie erschien heute in gewählter Toilette auf der Anklagebank; ihr schlanker Körperbau und die nicht gewöhnliche Schönheit ihres Gesichtes lassen sie noch immer als angenehme Erscheinung gelten.

Der Gerichtshof beschließt nach Anhörung der Verteidigung, die Gerichtsakten abermals an den Landes-Sanitätsrath behufs Motivirung des Gutachtens zu übermitteln.

(Die Politik eines Betrunknen.) Franz S m i t á k ist ein ganz solider Schuhmacher und pflegt sich in nüchternem Zustande nicht viel mit Politik zu befassen; nur wenn er etwas über das gewöhnliche Maß getrunken, kann er seine Ansichten „über den finanziellen Ruin des Vaterlandes“ nicht verweigern. So entwickelte Smiták, als er am 13. Mai d. J. in der Ankerstraße taumelnd seine Wohnung aufsuchte, in weinseliger Stimmung ein politisches Programm, das von unehrerbietigen Ausdrücken gegen die Person des Königs förmlich strotzte. Der Sicherheitswachmann Nr. 138, Joseph B u g e l, der eben vorbeikam und den politisirenden Schuhmacher zur Ruhe aufforderte, erstattete gegen Smiták die Strafanzeige. In der heutigen Schlußverhandlung entwickelte sich zwischen dem Präsidenten und dem Angeklagten folgender Dialog: P r ä s i d e n t: Wie viel Wein haben Sie an jenem Abend getrunken? — A n g e k l.: I hab's net zähl't — so a vier Seil können's scho g'we'n sein. — P r ä s.: Wlegen Sie von vier Seiteln einen Nausch zu bekommen? — A n g e k l. (überlegen lachend): Dös rich't' sich halt nach'n Wein. — Nachdem die Zeugen bestimmt angegeben, daß der Angeklagte sich bei Verübung des Vergehens in einem unzurechnungsfähigen Zustand befand, fällte der Gerichtshof ein freisprechendes Urtheil wegen Nichtherstellbarkeit des Thatbestandes.

(Meineid.) Der gewesene Zahlkellner im alten Klost auf der Elisabethpromenade, Ferdinand K r a u s g r u b e r, ließ dem hiesigen Agenten Jakob S t r a u s in mehreren Posten zusammen 48 fl. und klagte denselben bis zur Höhe dieses Betrages beim Theresienstädter Bezirksgerichte, wo Straus den Eid darauf ablegte, daß er „den Kredit bei dem Kläger nur bis zu fünf Gulden in Anspruch genommen.“ Krausgruber erstattete nun die Meineidsklage und lieferte durch die Zeugen Franz Z i f e r e r und Joseph K u t h i Beweise gegen Straus. Der Gerichtshof verurtheilte daher den Angeklagten wegen Meineid zu 9 Monaten Kerker. Der Verurtheilte appellirte.

Offener Sprechsaal. Wer soll gewählt werden?

Der Tag der Wahl rückt heran und die Kandidaten sind ernstlich bemüht, sich das Vertrauen der Wähler durch ihre schwingvollen Redenschafteberichte über die Vergangenheit und neuen Verheißungen für die Zukunft verdient zu machen. Nun ist die Frage, wen sollen wir wählen?

Gehrte Wähler! So einfach diese Frage auch klingt, so ist selbe dennoch die wichtigste der Gegenwart und verdient die größte Aufmerksamkeit und Ueberlegung, bevor wir unsere Stimme in der Urne deponieren. Die Ansichten über politische Sachen sind, wie bekannt, grundverschieden und glaubt die eine Partei bios für das Wohl des Landes zu leben und berufen zu sein, die Glückseligkeit des Volkes zu sichern, während die andere stets bereit ist, nur für das Gedeihen und dessen Glück Sorge zu tragen und sich aufzuopfern. Nun, so gleichlaufend die Wege zum Ziele führen dürften, so sehr fraglich ist es, welcher eher das Ziel erreichen wird.

Wir stehen nun am Vorabend des Entscheidungstages, ob Ungarn sich als ein freier, selbstständiger Staat erhalten wird oder nicht?

Die Entscheidung der Wahlen wird das Urtheil fällen. Die traurigen Zustände des Landes sind uns wohl bekannt; die Verwaltung desselben schwebt uns stets vor Augen und voll Unmuth können wir rufen: was nützt all das Opponenten, Lärmen und Toben. Thatsachen müssen beweisen, was eigentlich für das Wohl des Landes und dessen Bürger geleistet wurde. Es ist gewis jetzt nicht an der Zeit, Experimente mit Kandidaten zu machen, um selbe auf Kosten der Freiheit des Landes als Saatemänner auszubilden; die Nothwendigkeit erheischt es unbedingt, daß wir Männern, von deren unerschütterlichen Prinzipientreue, deren stahlfestem Patriotismus und reichen Erfahrungen wir Beweise haben, unumgänglich unser Vertrauen schenken, selbe zur Front als unsere gewählten Verteidiger und Führer ins Abgeordnetenhaus senden, damit selbe zum Wohle des Volkes mit vereinten Kräften durch weise Gesetzgebung uns die so schwer erungene und so langsam wurgelfassende Einheit, Gleichheit und Freiheit am Leben erhalten, selbe im Wachsthum befördern und zum Wohlstande der ganzen Nation beitragen, nicht aber mit schwingvollen Reden, unnützen Debatten oder unausführbaren Vorsehrungen die Zeit verschwenden, ohne die leider eingetretenen Uebelstände zu heilen und zu verbessern.

Wer sind diese Männer, dürfte mancher Bürger mit Recht fragen, die unser Vertrauen verdienen? Demzufolge will ich bios einzelne unter den vielen benennen und zwar Männer, wie Koloman Ghyczy, Bahrmann, Theodor Pauer, Horn, Szaman u. c.

Biccolo G. B.

Die p. t. Theresienstädter Wähler, welche sich der liberalen FALK-PARTEI anschließen, werden höflich eingeladen, in den Parteilokalitäten (Königsasse Nr. 45) zu erscheinen und ihre genauen Adressen anzugeben zu wollen, damit ihnen die Mitteilungen der Partei zugänglich gemacht werden können. Die Parteilokalitäten sind von 2 bis 7 Uhr Nachmittags geöffnet. Abends versammeln sich die Parteilokalitäten in der Scheffstätte.

Das Präsidium der Theresienstädter liberalen „Falk-Partei“.

Buchdruckerei und Verlagsverein „Hungaria“

(Buchdruckerei des „Neuen Pester Journal“) Budapest V., Kirchenplatz 2.

Anlässlich der bevorstehenden Reichstagswahlen empfehlen wir unser Stablisement besonders zum prompten und schnelligsten Druck von Plakaten, Flugchriften, Programmreden u.

Aufträge aus der Provinz werden mit möglicher Raschheit ausgeführt.

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Liptó-Ezt. Mitlos, 17. Juni. (Privat-Telegramm.) Bizzegepan und Abgeordnetenkandidat Arpad Wiesel, der gegenwärtig seinen Urlaub genießt, ließ sich gestern Abends 10 Uhr im Vororte des Wahlbezirks, wo sich beiläufig 300 für Matuzka begeisterte Wähler befanden, von einem aus der Umgebung des Ortes zusammengelesenen, aus beiläufig 40 Menschen bestehenden Trupp einen Fackelzug darbringen, in Folge dessen der ganze Vorort sich erhob und die Fackelträger aus der Stadt vertrieb, wobei leider viele Verwundungen vorkamen. Der Bizzegepan und der Stuhlrichter bekamen sodann auch noch eine Katzenmuffel.

Wien, 17. Juni. (Privat-Telegr.) Der „N. Fr. Pr.“ telegraphirt man aus Paris: Die Ceremonie bei der Grundsteinlegung zu der Montmartre-Kirche verfehlte

den Zweck einer großartigen Kundgebung. Weder MacMahon, noch Mitglieder seiner Familie, noch höhere Staatsbeamte wohnten der Feier bei. Nur sechzig Deputirte der äußersten Rechten waren anwesend. Die Pariser Bevölkerung verhielt sich gleichgültig. Auf dem Montmartre hatten sich bei tausend Personen, meist Kongregationisten, Kirchenpfleger und Arme, welche aus Kirchenkassen unterstützt werden, eingefunden. Ein vom Papste herrührendes Telegramm wurde verlesen, worin er dem Kardinal, dem Klerus, der Stadt Paris und ganz Frankreich seinen Segen überbenedete. Die von wüthendem ultramontanen Geiste durchwehte Ansprache Guibers wurde durch Hochrufe auf den Papst unterbrochen. Das Värmen der fanatisirten Menge veranlaßte schließlich Bürger und Volksmänner, in das Zelt einzudringen. Die Polizei war in Folge dessen bemüht, die ganze Versammlung auseinander zu jagen. Der Herzog von Nemours und der Duc d'Alençon, welche mit dem „flammennden Herzen“ auf der Brust erschienen waren, wurden von den Bürgern ausgepöffelt. Das Fiasko der Feier hat in Versailles tiefen Eindruck gemacht. Die Royalisten und die Ultramontanen beschuldigen die Regierung der Feigheit, weil sie den Mitgliedern des Kassationshofes, des Rechnungshofes und der Gerichtshöfe verboten hatte, der Ceremonie beizuwohnen.

Prag, 17. Juni. (Privat-Telegr.) „Narodni Listy“ kündigten an, daß am Vorabend der Jubel-Feier auf sämtlichen Höhen der Umgebung Brags große Feiern ansetzen werden. Die Mittheilungen in Betreff der Gegenemonstration einen Massenaufzug der alttschechischen Vereine zur Inthronisations-Feier ihres geistlichen Protectors, Kardinals Schwarzenberg, im Monat August.

Wien, 17. Juni. Se. Majestät empfing gestern Mittags 1 Uhr den französischen Botschafter Grafen Vogue in feierlicher Audienz und nahm dessen Beglaubigungsschreiben entgegen.

Darmstadt, 17. Juni. Erzherzog Albrecht stattete heute dem Großherzog und dem Prinzen Karl einen Besuch ab und kehrte sodann nach Jngenheim zurück.

Jngenheim, 17. Juni. Erzherzog Albrecht reist am 19. d. von hier ab, wird den Kaiser Wilhelm in Gms besuchen und geht sodann nach Koblenz.

Wom, 17. Juni. Die Deputirten der Linken, welche ihr Mandat niedergelegt hatten, zogen die diesbezügliche Erklärung zurück. Die Kammer dürfte nach der heutigen Sitzung vertagt werden.

Madrid, 17. Juni. Die „Epoca“ meldet, daß die Carlisten von Saranz aus Guetaria bombardiren.

Wien, 17. Juni, 2 Uhr 25 Minuten. (Schlußkurs.) Kreditaktien 222.—, Anglo-Austrian 121.50, Bankier 233.75, Lombarden 105.25, Staatsbahn 281.50, Tramway —, Rente 70.—, Kreditlose 167.50, 1860er Lose 112.—, 1864er 134.25, Napoleons'or 8.87 1/2, Münzdukaten 5.25 1/2, Silber 101.90, Frankfurt 53.90, London 11.35, Preussische Kassenanweisungen 1.33 1/2, Unionbank 100.20, Türkenlose 54.10, Allgemeine Baubank 11.25, Anglo-Baubank 27.75.

Wien, 17. Juni, 2 Uhr 25 Min. (Offizielle Schlußkurs.) Ungar. Grundentlastung 81.40 ungar. Eisenbahn-Anlehen 101.25, Salzg-Tarjaner —, Anglo-Hungarian 7.50, ungarische Kredit 221.25, Franco-Hungarianbank 59.—, ungar. Pfandbriefe 86.80, Alföld 133.50, Eisenbürger —, Ostbahn-Prioritäten 66.50 ungar. Nordostbahn 125.—, ungar. Ostbahn 54.—, Theißbahn 191.50, ungar. Bodenkredit 72.75, ungar. Lose 81.—, Municipalbank 28.50.

Stettin, 17. Juni. (Schluß.) Galzler 105.75, Staatsbahn 511.50, Lombarden 191.50, Papier-Rente 34.40, Silber-Rente 68.20, Kreditlose 357.—, 1860er 116.75, 1864er 304.—, Wien 182.10, Kreditaktien 402.—, Schwach. — Nachbörse: österr. Kredit 402.50, Staatsbahn 112.50, ungar. Ostbahn —, Lombarden 191.50, Rumänier 34.70, ungar. Lose 172.—.

Frankfurt, 17. Juni. (Schluß.) Wechsel per Wien 183.70, österr. Kreditaktien 200 1/2, österr. Bankaktien 872.—, österr. Staatsbahnaktien 255.25, 1860er Lose 116.50, 1864er 304.70, Papier-Rente 64 3/8, Silber-Rente 68 1/2, Lombarden 95.—, Galzler 210.75, ungar. Lose 171.—, Matt. — Nachbörse: österr. Kredit 200 1/2, österr. Staatsbahn 255.75.

Paris, 17. Juni. (Anfang.) 3prozentige Rente 64.07, 5prozentige Rente 103.65, italienische Rente 73.35, Staatsbahn 636, Credit Mobilier —, Lombarden 237. Fest. Paris, 17. Juni. (Schluß.) 3prozentige Rente 64.25, 5prozentige Rente 103.87, Italien. Rente 73.45, Staatsbahn 637.—, Credit Mobilier 203.—, Lombarden 237, Türkenlose 124.—, Fest.

Berlin, 17. Juni. (Produktengeschäft.) Weizen per Juni Reichsmark 191.50, per September-Oktob. Reichsmark 193.50; Roggen loco Reichsmark 147.—, per Juni Reichsmark 143.50, per Juli Reichsmark 143.50, per September-Oktob. Reichsmark 145.50; Gerste loco Reichsmark —; Hafer per Juni Reichsmark 160.50, per September-Oktob. Reichsmark 149.50; Rübsöl loco Reichsmark 58.—, per Juni Reichsmark 58.—, per Sept.-Okt. Reichsmark 60.—, per Okt. Reichsmark 60.50; Spiritus loco Reichsmark 52.10, per Sept.-Okt. Reichsmark 54.30, per Juni Reichsmark 52.10, per Sept.-Okt. Reichsmark 54.30, per Juli Reichsmark 52.10, per November Reichsmark 20.25; Roggen stetig, per Juli Reichsmark 15.05, per November Reichsmark 15.55; Del behauptet, loco Reichsmark 32.50, per Okt. Reichsmark 33.30.

Stettin, 17. Juni. Weizen per Juni 190.—, per Aug.-Sept. 193.—, Roggen per Juni 146.—, per August-September 145.—, Del pr. Juni 57.—, per August-September 57.50, Spiritus per Juni 50.60, per Juni-Juli 50.80, per Juli-August 51.80. Repts 281. Paris, 17. Juni. (Produktenmarkt.) Achtmarken-Mehl per laufenden Monat 54.50, per August 54.75, per vier Monate vom September 56.75. — Rüböl per laufenden Monat 80.25, per Juli 80.25, per August 80.50, per vier letzte Monate 82.—. — Leinöl per lauf. Monat 71.25, per August 71.75, per vier letzte Monate 71.75. — Spiritus per laufenden Monat 50.25, per Juli-August 51.50, per vier letzte Monate 52.—. Zucker, raffinirt 148.—. Amsterdam, 17. Juni. Repts per Oktober 403, Rüböl per Herbst 73.75.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 17. Juni. (Privat-Telegramm.) Durch die gestrigen Londoner Vorfälle war die heutige Börse noch immer beeinflusst und das Ausgebot auf dem ganzen Effektenmarkte war vorherrschend. Von Bankwerthen wurden Nationalbankaktien zu 968 (2 fl. höher gegen gestern) ziemlich fest gehalten, alle übrigen erlitten jedoch empfindliche Einbußen. Von ungarischen Bahnen waren Ostbahnaktien bis 54 (1 1/2 fl. gegen gestern höher) sehr fest. Devisen und Valuten blieben unverändert, bloß Silber war bis 101.60 weiter rückgängig. Schluß: Oester. Kreditaktien 222, Anglo 121.50, Union 100.25, ungar. Kreditaktien 221.50, ungar. Bodenkredit 72.75, Municipalbank 29, Staatsbahn-Aktien 281.50, Lombarden 105.—, Theißbahn 192.—, Kaschau-Oberberger 134.75, ungar. Nordostbahn 125.—, ungar. Lose 81.20, Eisenbahn-Anlehen 101.25, Papier-Rente 70.

Berlin, 17. Juni. (Telegr.) Börsebericht.) Neue Londoner Handelsnachrichten beunruhigten; die Spekulation gab große Rosten ab; Bankwerthe, Franzosen und Lombarden still, aber behauptet; Rente in Folge von Käufen für Kapitalanlage gefragt; Gold unverändert 3 1/2 Prozent.

Budapest, 17. Juni.

(Internationaler Saatenmarkt.) Das Komitee der Waaren- und Effektenbörse beschloß in seiner heutigen Sitzung auf Antrag des Herrn Louis Straßer, am 2. August l. J. wieder einen internationalen Saaten- und Getreidemarkt hier abhalten zu lassen. Dieser Termin wurde hauptsächlich mit Rücksicht auf den für Delsaaten maßgebenden Leipziger Saatenmarkt, der am 29. Juli stattfindet, bestimmt, damit der Verkauf des sächsischen Marktes quasi als Direktive für den hiesigen dienen könne. Außerdem ist aber Anfangs August die Repernte bereits vollständig eingeharnt und auch über die Fehlung in sonstigen Cerealien läßt sich schon ein ziemlich verlässliches Bild entwerfen und lassen sich möglicherweise getreue Muster erhalten, so daß alle Gründe für diesen Termin sprechen. Herr Wilhelm Leipziger machte die Mittheilung, daß in Folge einer früheren Besprechung die Spiritushändler und Spiritusfabrikanten, welche an dem Verlaufe des Saatenmarktes naturgemäß interessiert sind, sich an demselben Tage versammeln und über ihre parallel laufenden Interessen berathen werden. Ferner wird Herr Heitler für den Markt Bahntarife von Budapest und den bedeutendsten ungarischen Stationen nach den Exportplätzen zusammenstellen; außerdem werden die hiesigen Konsulate und das Ministerium des Neufern ersucht werden, die fremden Regierungen und Behörden rechtzeitig auf diese internationale Zusammenkunft aufmerksam zu machen. Das Lokal, in welchem der Markt abgehalten werden soll, wird erst in den nächsten Tagen bestimmt; der Eintrittspreis wurde mit 1 Gulden festgesetzt.

(Tarifermäßigungen.) Die Vertreter der am süddeutschen, Schweizer und Vorarlberger Verkehr theilhaftigen Bahngesellschaften halten in den nächsten Tagen in München eine Berathung ab, bei welcher die Frage der Tarifherabsetzung für ungarisches Getreide ventillirt werden soll. Dem „B. N.“ zufolge haben nämlich die von Wien auslaufenden Bahnen sich bereit erklärt, ungarischen Getreidetransporten dieselben billigen Frachtsätze, wie den russischen Transporten zu gewähren, wenn auch die von Wien östlich gelegenen Bahnen sich zur Bewilligung entsprechender Begünstigungen herbeilassen. Bei der Münchener Konferenz werden auch die österreichische Staatsbahn, die Theißbahn und die ungarischen Staatsbahnen vertreten sein, und es wäre gerade angebracht der beginnenden Geschäftscampagne im höchsten Grade wünschenswerth, wenn diese Gesellschaften im wohlverstandenen eigenen Interesse und in dem des Landes sich zu den proponirten Frachtermäßigungen je rascher entschließen würden, damit die Konkurrenzfähigkeit des ungarischen Getreides gesteigert und dessen Absatzgebiete uns unbeeinträchtigt erhalten bleiben. Wir haben bereits vor längerer Zeit die Bestrebungen des russischen Getreides

dem ungarischen Produkte gegenüber erschöpfend gekennzeichnet und darauf hingewiesen, daß es die von den beiderseitigen Regierungen zu unterstützende Aufgabe der Bahnen sei, diese Bestrebungen rechtzeitig zu paralysiren und einer Gefahr vorzubeugen, welche nicht bloß unserem Getreidehandel, sondern auch vorzüglich unserer Produktion in eminentester Weise droht.

(Öfner bürgerliche Sparkasse.) Auf die mit 50 fl. eingezahlten Interimsscheine dieser in Liquidation befindlichen Sparkasse werden vom 1. Juli ab bei der Kasse der ungarischen allgemeinen Bodenkredit-Aktien-Gesellschaft als Abschlagszahlung 40 fl. zurückgezahlt.

(Ungarische Nordostbahn.) Heute Vormittags zehn Uhr fand die ordentliche Generalversammlung der Nordostbahn-Gesellschaft statt. Der Vorsitzende, Herr Johann v. Lönyay, eröffnete die Sitzung und konstatierte die Beschlussfähigkeit der Versammlung. Der Geschäftsbericht pro 1874 wurde als verlesen betrachtet. Aus dem Bericht geht hervor, daß die Betriebsverhältnisse im vergangenen Jahre auf der Hauptbahn 2,064,956 fl., auf der sekundären Bahn 242,477 fl., demnach zusammen 2,307,433 fl. (im Jahre 1873 1,987,499 fl.) betragen; die Betriebsausgaben waren auf der Hauptbahn 1,487,850 fl., auf der sekundären Bahn 227,246 fl., zusammen 1,715,096 fl. (im Jahre 1873 1,864,250 fl.).

bei welchem Rothschild es für opportun hält, die Contremine an die Wand zu drücken und von Neuem den Beweis zu liefern, daß man nicht ungestraft an den Grundfesten seines Favoritpapiers rütteln könne. Hier wurde der leblose Verkehr nur durch die Infolvenz eines nicht bedeutenden Coullissiers gestört, im Uebrigen aber nach seiner Richtung hin eine Veränderung erzielt. Oesterreichische Kreditaktien drückten sich von 224.50 bis 222.90, ungar. Kreditaktien 223.—, ungar. Bodenkreditaktien 74.—, Municipalbank 28.— bis 29.—, Vaterländische Sparkasse 2375, Anglo-Hungarian 7.75, Handwerkerbank 50.—, Pester Kommerzbank 795.—, Hauptstädtische Sparkasse 139.—, Spar- und Kreditaktien 95 bis 95.50.

Die Aendbörse blieb sehr flau. Oesterreichische Kreditaktien zu 222.30 bis 222.60 umgekehrt, ungarische Kreditaktien zu 221.50, ungar. Bodenkreditaktien zu 73.75 geschlossen.

Getreidegeschäft. 17. Juni. Feiner Weizen behauptete sich heute sehr gut im Preise, ohne daß es jedoch zu lebhafteren Umsätzen gekommen wäre. Verkauf wurde:

Weizen, Theiß: 1200 Zolzentner 68 1/2 pfd. zu 5 fl. 37 1/2 fr., 200 Zolzentner 88 1/2 pfd. zu 5 fl. 40 fr., 400 Zolzentner 88 1/2 pfd. zu 5 fl. 40 fr., 400 Zolzentner 88 pfd. zu 5 fl. 40 fr., 400 Zolzentner 87 pfd. zu 5 fl. 32 1/2 fr. — Weizenbürger: 500 Zolzentner 85 pfd. zu 4 fl. 90 fr. — Oberländer: 800 Zolzentner 85 pfd. zu 4 fl. 57 1/2 fr. — Banater: 200 Zolzentner 86 pfd. zu 4 fl. 75 fr., 400 Zolzentner 85 1/2 pfd. zu 4 fl. 70 fr., 1700 Zolzentner 85 pfd. zu 4 fl. 60 fr., 700 Zolzentner 84 1/2 pfd. zu 4 fl. 45 fr. — Weizen: 200 Zolzentner 86 1/2 pfd. zu 4 fl. 77 1/2 fr. — Weizen: 3000 Zolzentner 86 1/2 pfd. zu 5 fl. 5 fr. — Pancsovaer: 1700 Zolzentner 83 1/2 pfd. zu 4 fl. 40 fr., Alles per 3 Monate.

In Terminen war sehr schwaches Geschäft zu matten Preisen. 5000 Zolzentner Herbstweizen wurden zu 4 fl. 60 fr., 10,000 Weizen Herbstweizen zu 1 fl. 80 fr., 1000 Kübel Banater Reps zu 10 1/2 fl. verkauft.

Zwetschken. 500 Zentner bösnische per Oktober-November, halb Saft, halb Faßwaare, wurden zu 11 fl. 25 fr. geschlossen.

Schweinefett. 100 Zentner Stadtwaare prompt zu 41 fl. 75 fr. verkauft.

Auszug aus dem „Börsen- und Wechselblatt“.

Expositionen in Budapest. Diverse Getreidesorten in den Gestüben Mezőhegyes, Babilna und Kisbér, am 24. Juni beim Handelsministerium. — Lieferung von Zucker- und Spirituswaagen für das Inspektorat der k. ung. Staatsgebäude, Offerte bis 28. Juni. — Möbel der Karoline Herzberg, Elisabethplatz Nr. 15, am 1. Juli, 3 Uhr Nachm. — Möbel des Edmund Krempp, Spiegelgasse Nr. 3, am 21. Juni, 9 Uhr Vorm.

Expositionen in der Provinz. Liegenschaften: Des Franz Major in Vitenye, am 6. August. — Der Frau Joseph Loth in P. Csorba, am 13. Juli. — Des Peter Weiler in Gran, am 14. Juli. — Des Johann Strohmayer in Beckés, am 17. Juli. — Des Marj Stany in Soroksár, am 16. Juli. — Des Stephan Orban

in Vicza, am 6. August. — Des Joseph Weitz in Szamoshegy, am 21. Juli. — Des Ambrus Belt in Déva, am 30. Juni. — Des Grafen Julius Bethlen in Bácskely, am 10. Juli.

Konkursaufhebung. Des Max Kornfeld, Kaufmann in Pest.

Verlosungen.

(Staatslotterie.) Bei der am 15. Juni 1875 in Wien vorgenommenen Ziehung der IV. Staatslotterie für gemeinsame Militär-Wohltätigkeitszwecke, deren Reinertrag nach der Bestimmung Sr. Majestät zur Gründung von Stiftpfählen in den Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten zu verwenden ist, haben sich nachfolgend aufgeführte Resultate ergeben, und zwar:

Vorziehung. In derselben wurden fünfzig Serien, welche zusammen fünftausend Los-Nummern enthalten, gezogen, und zwar: Serie 471 (von Nr. 47001 bis einschließlich Nr. 47100), S. 796 (79501 bis 79600), S. 1007 (100601 bis 100700), S. 1149 (114801 bis 114900), S. 1205 (120401 bis 120500), S. 1257 (125601 bis 125700), S. 1426 (142501 bis 142600), S. 1479 (147801 bis 147900), S. 1662 (166101 bis 166200) und S. 1665 (166401 bis 166500). Jedes der in den Klammern verzeichneten 100 Lose der obigen zehn Serien gewinnt ein Stück Rudolphs-Los im Nominalbetrag von 10 Gulden Oesterreichischer Währung. Serie 393 (39201 bis 39300), S. 401 (40001 bis 40100), S. 56 (56501 bis 56600), S. 589 (58801 bis 58900), S. 788 (78701 bis 78800), S. 837 (83601 bis 83700), S. 961 (96001 bis 96100), S. 1359 (135801 bis 135900), S. 1401 (140001 bis 140100) und S. 1976 (197501 bis 197600). Jedes der in den Klammern verzeichneten 100 Lose der obigen zehn Serien gewinnt 20 Gulden in Bankvaluta. Serie 67 (6601 bis 6700), S. 106 (10501 bis 10600), S. 218 (21701 bis 21800), S. 358 (35701 bis 35800), S. 417 (41601 bis 41700), S. 616 (61501 bis 61600), S. 688 (68701 bis 68800), S. 716 (71501 bis 71600), S. 736 (73501 bis 73600), S. 783 (78201 bis 78300), S. 851 (85001 bis 85100), S. 880 (87901 bis 88000), S. 950 (94901 bis 95000), S. 993 (99201 bis 99300), S. 1121 (112001 bis 112100), S. 1235 (123401 bis 123500), S. 1243 (124201 bis 124300), S. 1296 (129501 bis 129600), S. 1417 (141601 bis 141700), S. 1450 (144901 bis 145000), S. 1466 (146501 bis 146600), S. 1483 (148201 bis 148300), S. 1604 (160301 bis 160400), S. 1641 (164001 bis 164100), S. 1724 (172301 bis 172400), S. 1748 (174701 bis 174800), S. 1755 (175401 bis 175500), S. 1784 (178301 bis 178400), S. 1803 (180201 bis 180300) und S. 1979 (197801 bis 197900). Jedes der in den Klammern verzeichneten 100 Lose der obigen dreißig Serien gewinnt 10 Gulden in Bankvaluta.

Korrespondenz der Redaktion.

T., Komité-Präsident, hier. Wollen Sie uns gefälligst auch den Anlaß der Gedächtnisfeier mittheilen, was Sie in beiden Zuschriften zu thun vergaßen. — Leopold H., Torontál-Szécsány. Wir haben über diese Angelegenheit in heutiger Blatte bereits eine Original-Korrespondenz veröffentlicht und bedauern daher, von der Ihrigen keinen Gebrauch mehr machen zu können. Jedenfalls unseren Dank.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Diese Pulver behaupten durch ihre ausserordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien unbestritten den ersten Rang; wie den viele Tausende aus allen Theilen des grossen Kaiserreiches uns vorliegende Dankagschreiben die detaillirten Nachweisungen darbieten, dass dies eben bei habituellem Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herzklopfen, nervösen Kopfschmerzen, Blatkonjestionen, gichtartigen Gliederaffektionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolg angewendet wurden und die nachhaltigsten Heilresultate lieferten.

Preis einer Original-Schachtel sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbstarzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen aller Art etc.

In Flaschen sammt Gebrauchsanweisung 80 kr. ö. W.

Dorsch-Leberthran-Oel.

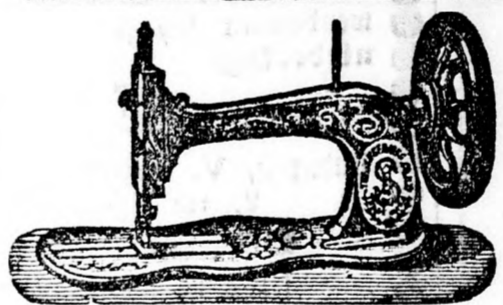
Die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen, nicht zu verwechseln mit dem künstlich gereinigten Leberthranöl. Das echte Dorsch-Leberthran-Oel wird mit bestem Erfolge angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rheumatis. Es heilt die veralteten Gicht und rheumatischen Leiden, sowie chronischen Hautausschläge.

Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. ö. W.

Depots bei den Herren: A. Thalmayer u. Comp., Palafingasse, Jos. Uhl, Grenadiergasse und Jos. v. Török, Apotheker, Königsgasse, A. Moll, k. Hoflieferant in Wien.

4623

Mois Peritzky Fabrik für Wasser- und Gasanlagen, Canalisirungen, Centralheizungen, Bewässerungen und Entwässerungen für Oeconomien, Spengler- u. Bauarbeiten. Budapest, Akademiegasse 16 neben Palais Farkas, Tschischy-Letter & Blaustein



Eine 1/4 Million NÄHMASCHINEN erzeugt per Jahr

The Singer Manufacturing Co.

NEW-YORK, eine Zahl, zu welcher es nur die Original-Singer-Maschine durch Einfachheit in der Handhabung und den unerreichbaren Leistungen gebracht hat. Dieselben sind nur allein echt zu beziehen im Haupt-Depot THE SINGER MANUFACTURING Co. bei Karl Brenner, Wienergasse Ecke Deakgasse.

Wir beehren uns hiemit, dem p. t. Publikum zur gefälligen Kenntniss zu bringen, daß wir vom 1. Mai l. J. eine FILIAL-NIEDERLAGE unserer k. k. Hof-Wagenfabrik im neugebauten Hause an der Ecke der Kerepeserstrasse und grossen Kreuzgasse (gegen die Tabakgasse) errichtet haben, wo wir stets eine Auswahl von Wagen neuester Fagon unterhalten werden. Die Hauptniederlage verbleibt jedoch wie bisher in unserer Fabrik Salitergasse Nr. 4. Hochachtungsvoll Brüder Kölber, k. k. Hofwagenfabrik, Budapest. Um Verwechslungen mit ähnlichen Namen vorzubeugen, wird ersucht bei Briefen und Telegrammen „Brüder Kölber, Hofwagenfabrik“ zu adressiren. 4185

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Ankündigungen gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Hand.

Geldvorschuße
auf Pensionen und Wages, alle Gattungen Waaren, Loose Staatspapiere, Aktien, Ratendriefe, Gold, Silber, Pretiosen und jede Art Pfandweine, Agentursgeschäft
Elisabethplatz
Nr. 12, 3. St. Th. 13.

Ma Kapitalisten
2-8000 fl. s. e. r. g. e. s. t. e. n. sind bereit zu verwerthen, das solche jährlich 1000 fl. Nutzen abwerfen. Agenturs-Geschäft, Elisabethplatz 12, 3. St. Th. 13. 16379

Komptoir-Einrichtung
mit 5 Schreibpulten und allem Zugehör, im besten Zustand, ist zu verkaufen. Gütergasse 11, 1. St. 16335

Ein leichtes **Handwaerl**
wird zu kaufen gesucht. Anträge sind zu richten an Karl Eibel, Landstraße Nr. 81 in Ofen. 16330

Ein Mädchen
von 14-16 Jahren, eine Waise, die ein wenig mit der Hauswirtschaft vertraut ist, wird aufgenommen. Näb. in der Exp. 16332

Ein junges deutsches **Mädchen**
und ein Diener für die Provinz werden sofort aufgenommen. Näb. Elisabethplatz 9, bei Subert Wolf. 16347

Möbel-Verpackung
und prompte Versendung auch Effekten, Waaren etc. besorgt bestens und billigst sowohl nach dem Inlande als dem Auslande das Speiditongeschäft Salomon Blau, große (3) Kronengasse Nr. 17. 16340

In der Leopoldstadt
sind 5 Bassenzimmer, Küche mit Wasserleitung im 2. Stock, mit Balkon etc. etc. vom 1. August an um den billigen Zins von 800 Gulden zu vermieten. Näb. in der Exp. 16329

Ein Greislerer
Einrichtung in neuem Zustand ist wegen Lokalveränderung billig zu verkaufen. Ofen, Landstraße, 3. St. Jengasse 264. 16355

Ein Glasergeschäft
auf gutem Posten, welches bereits 30 Jahre besteht, ist sehr vortheilhaft zu verkaufen. Näb. in d. Exp. 16342

Ein photographisches Atelier
in Wien, vorzüglichster Posten, sehr hübsche Lage (villaartig gelegen), mit sehr guter Räumlichkeit, ist eingetretener Verhältnisse wegen sammt ganzer Einrichtung zu verkaufen. Näb. die Exp. 16364

Stellagen
werden zu kaufen gesucht. Adresse in der Exp. 16379

Möbel-Ausverkauf.
Elegante Möbel, Spiegel, Bilder, Zeitungs, sind billigst zu verkaufen, Elisabethplatz 5. Näb. beim Hausmeister. 16377

Ein Spezereigeschäft
auf altem Posten und im besten Gange, ist sofort zu verkaufen. Näb. in der Exp. 16375

Ein Kaffergehilfe
wird aufgenommen bei Wilhelm Hirsfeld, Neustift. 16378

Alte Pencer Weine, 1863, Gebirgsweine 1873, Spejgharder, roth, sowie Leere Fässer von 21 verschiedenen Größe sind zu den billigsten Preisen zu verkaufen. Näb. Franzstadt, Radosgasse Nr. 7, beim Hauseigentümer. 16376

Ein Haus,
Theresienstadt, nahe der Radlstraße, mit 21 Wohnungen, Zins 2100 fl., ist wegen Familienverhältnissen billig zu verkaufen. Näb. kleine Altagengasse Nr. 44, beim Hausmeister. 16368

Zu verkaufen!
10,000 Stück Champaigner Flaschen sind zu verkaufen. Näb. Redouten-Kanal. 16367

Ein Gasthaus
auf gangbarem Posten ist zu verkaufen. Näb. die Exp. 16365

Ankündigung.
Ich beehre mich, den geehrten Damen anzuzeigen, daß die seit 50 Jahren allbekannte unschädliche Milchinktur u. die dazu gehörigen Mittel gegen Sommerprossen, Leber- und Mutterflecken, welche zugleich dem Teint eine jugendliche Frische mit Anwendung des Reispulvers verleiht, und welches neustens von den Karl Deller'schen Erben nach Vorschrift echt erzeugt wird, bei Anton Gerhard, Materialhändler z. „Schwarzen Hund“, Rosenplatz, im eigenen Hause, Nr. 4, sowie Biskaplatz 1, Thür 2, zu haben ist. 16363

Gesellschafterinnen,
Haushälterinnen, Kassierinnen, fernere
Verwalter,
Inspektor, Intendant werden placirt. Müllers Agentur, gr. Feldgasse 9, Thür 21.
Ein Frakt,
Preis 300 fl., 1 Greislerer, 250 fl., werden sofort verkauft. Müllers Agentur, gr. Feldgasse 9, Thür 21. 16369

Ein altes **Wirthschaftsgeschäft**
sammt Garten, auf gangbarem Posten, ist wegen Familienangelegenheiten sofort oder bis 1. August billig abzulösen. Wo? jagt die Exp. 16286

Für ein Agenturs-Geschäft wird ein **Praktikant**
ohne Bezahlung aufgenommen. 16373

Ein in den besten
Jahren alleinstehende Witwe, welche auch über etwas Vermögen verfügt, wünscht zu einem ältlichen Herrn oder einer anständigen Familie als Haushälterin unterzukommen. Selbe spricht deutsch und ungarisch und ist in jeder Art Hauswirtschaft bewandert. Adresse in d. Exp. 16372

Es werden zu placiren gesucht:
1 Gutsverwalter
mit 6000 fl. Kautions, erhält 2000 fl. Gehalt und Deputat,
1 Kassier,
1 Intendant,
1 Aufseher,
1 Hausmeister,
1 Expeditor,
1 Jäpan,
1 Kanzleidiener.
Näb. Theresienstadt, Piefersgasse Nr. 10, 1. Stock 16874

Ein **gutes Geschäft**,
Etabliement billiger Zins, welches täglich 10-15 fl. Nutzen abwirft, Kapital wenig, sogleich zu übergeben. Adresse in d. Exp. 16358

Großfeld- u. Neugassen-Ecke Nr. 28, sind vom 1. August Wohnungen zu vermieten. Eine Gasthaus-Lokalität, jährlich 900 fl., 1. Stock 2 Zimmer, Küche, jährlich 260 fl., Par terre 2 Zimmer, Küche, jährlich 260 fl., 1. Stock 1 Zimmer, Küche, jährlich 160 fl. Das Nähere bei der Hausfrau, Neßlerstraße Nr. 19, im eingetragenen Hause, Franzstadt. 16371

Intelligente
Dienstsuchende jeder Branche werden gesucht und sogleich entsprechend placirt. Entgelt bezahlen für die Besorgung kein Honorar. Näb. durch die Agent. Fortuna, Széchenyigasse 1; ferner:
1 Lehrling
in eine Spezereihandlung wird aufgenommen.
Darlehen
auf Bubapester Häuser zu 6% Auskunst Fortuna, Széchenyigasse 1. 16380

Uebersetzungen
vom Deutschen ins Ungarische und umgekehrt.
Kopien
von Urkunden, Manuscripten und dgl. für Aemter, Advokaten und Andere, mit sehr schöner Handschrift werden korrekt und prompt besorgt. Anträge unter S. 3. an die Exp. 16251

Dr. MORIZ HANDLER,
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten
jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: **PEST**, innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Wottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt. 4506

Geheime Krankheiten
jeder Art besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden, heilt mit glänzendem Erfolge **Dr. L. Ernst, Homöopath**, Pest, Zwölfadlergasse Nr. 24. Ordination von 10-12 Uhr und von 1-5 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die künftigen Jahre mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Die meisten Geheilten werden über kurz oder lang von den furchtbaren Nachkrankheiten derart befallen, daß sie nach im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden, nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die Homöopathie. Behandlungswiese, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährten Leiden heilt, in ihrer Wirkung eine sehr nachhaltige, daß viele Folgen nicht zu befürchten sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht erhalten werden. Auch wird der Patient in seinem Berufe nicht gehindert.

4509

Bereinigte 4273
Gran-Donau-Thal-Cementwerke
des **MAX ROGGE**,
Station Pöstle
empfehlen hiermit bestens ihren auf der Wiener Weltausstellung mit Anerkennungs-Diplom ausgezeichneten hydraulischen Cementkalk (Roman Cement) für Hoch- und Wasserbauten bestens verwendbar, zu äußerst billigem Preise.

Ueber Bestellungen, Proben und Preise wende man sich gütigst an die alleinige Hauptniederlage
M. L. Leitner,
Budapest, V. Bezirk, Leopoldstadt, Kirchenplatz Nr. 2, im eigenen Hause oder an die
FABRIK
selbst in Rabatlan, Post Sattelnudorf.
Versendet wird nur diessjährige frische Waare.

Kein fingirter Ausverkauf!
Wegen Auflösung des Geschäftes findet daselbst ein großer Ausverkauf der besten u. prachtv. Chinasilberwaaren statt. Die Preise sind engl. und franz. theilweise des realen Wertes herabgesetzt. Zur Probe dienen folgender Auszug aus dem großen Preis-Courant, welcher auf Verlangen gratis zugesendet wird.

Herabgesetzte Preise:
6 Kaffeeöff. fr. fl. 3.50, jetzt fl. 1.40 | Zuckerdose fr. fl. 12.—, jetzt fl. 7.—
6 Glöflet „ 8.50, „ 2.70 | Butterdose „ 5.—, „ 1.80
6 Tafelmesser „ 8.50, „ 2.70 | Thee-eisener „ 8.—, „ 3.—
6 Tafelgabel „ 8.50, „ 2.70 | Paarschneid. „ 9.—, „ 3.—
1 Suppenlöff. „ 5.—, „ 2.30 | Zuckerringe „ 2.50, „ 1.—
1 Milchsch. „ 3.50, „ 1.50 | Eßig-u. Delbehältn. v. fl. 4 bis fl. 8.

Besonders zu bemerken.
6 Stück Messer, alle 24 Stück zu sammen in elegantem Etui statt fl. 24 nur fl. 9.50.

Daselbe von Britannia-Silber alle 24 Stück in elegantem Etui fl. 6.50.

Prachtvolle Tassen, Kaffeekannen, Theekannen, Theeervase, Tafelaufsätze, Girandols, Zuckertruhen, Eiergehäuser, Eiergarnituren, Zahnhochschäbälter, Eßig- u. Delbehälter, Zuckerzangen, Seviertentippen etc.

Das P. T. Publikum wird erucht, von jeder Gattung ein Stück zur Probe zu bestellen, um sich von der Schönheit und Qualität zu überzeugen und wird diese Probe bestellung Jedermann zu größeren Aufträgen veranlassen. — Nach Wunsch stets entweder per Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages pro mt und gewisshast. — Briefe und Bestellungen beliebe man zu richten an
E. Preis, Wien, 1. Lotherturmstraße 16
(näb. dem W. irakelteller).

Mässiges Honorar!
für gründliche und sichere Heilung
geheimer Krankheiten
jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, stänend schnell, ohne Folgeadel und ohne Verursachung von

A. BESENBEK,
prakt. Arzt, Ordinet von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.
Wohnt Pest, Hatvanergasse Nr. 16, 2. Stock, Thür Nr. 16.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

4508

Nur schnelle und gründliche Heilung
verhütet die Folgeübel!
Geheime Krankheiten
jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden, etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten, einfachen Methode, ohne Verursachung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stänend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden)

von
J. WEISS,
prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital althier, ordentl. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone versehen mit dem Bildniß König Leopold II. von Belgien

Ordinations-Anstalt:
Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstraße, im Hause, Café zum Brühl 1. Stock.

Täglich Vormittags von 10 bis 12, Nachmittags von 1-4 Uhr, Abends von 7-8 Uhr.
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medikamente.

4507

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

NEUEN PESTER JOURNAL.

4. Jahrgang, Nr. 139.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Freitag, den 18. Juni.

Nemzeti színház.

Gauthier Margit, a kaméliás hölgy.

Dráma 5 felv.

Duval Armand	Náday
Duval Armand atyja	Szigeti Imre
Rieux Gaston	Halmi
Saint Gaudens	Sántha
Gustave, Nichete jegyese	Karikás
Gauthier Marrit	Sz'-Prielle C.

Kezdetre 7 órákor.

Budai szinkör.

Ma a városligeti szinkör megnyitásának előkészületei miatt a szinkör zárva leend.

A budai szinkörben holnap, szombaton június 19-én Nagy Jolcsa k. a. nemzeti színház tagjának vendégszékével adatik:

A falu rossza.

Eredeti énekes népszínmű 3 felvonásban.

Holnap, a városligeti szinkör megnyitásánál s egyszersmind ez ideigben utolsóelőtti előadásul díszes kiállítással adatik:

Robinson Crusoe és szigete.

Látványos vig operette (dalmű) 3 felvonásban Offenbachtól.

Beleznay-Garten.

Täglich internationale Künstler-Vorstellung unter artistischer Leitung

JULIE DE RICCI.

Näheres die Plakate. 4664

Transportables Theater

in der Radialstrasse.
Heute, Freitag, den 18. Juni, Abends halb 8 Uhr: grosse brillante Vorstellung

in 3 Abtheilungen von 4639

Prof. F. J. BASCH.

U. A.: Eine Scene aus dem Sklavenleben oder der Verbannte im Sack. Ferner: Große agiostopische Darstellungen. 3. im Schluss: Chromatikecataractapocile mit feinsten Schlußkammer. Kasseröffnung 6 1/2. Anfang halb 8 Uhr. Alles Nähere besagen die Plakate und Anschlagzettel. Morgen, Samstag, den 19. Juni, große Vorstellung Abends halb 8 Uhr. Prof. F. J. Basch. (Nachdruck wird nicht honorirt.)

KÖNIGS-PARK

(vormals Frint's Garten).

Heute und jeden Tag

MUSIK-SOIREE.

Entrée frei.

Für gute Küche und vorzügliche Getränke sorgt bestens

H. WENINGER, Gastwirth.

Thalia-Garten.

Königsgasse Nr. 41.

Heute und jeden Tag

MUSIK-SOIRÉE

durch eine 4649

beliebte National-Kapelle.

Entrée frei.

Für gute Küche und vorzügliche Getränke sorgt bestens

S. ZISCHKA, Gastwirth.



Achtung.

2 Waldmenschen,

echte Orang-Utangs, M. Schremm u. Miss Betti,

sind direkt aus Indien angekommen und nur kurze Zeit zu sehen.

Landstraße Nr. 47,

vis-à-vis der Karlskaserne.

Täglich zu sehen von 10 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Entrée 20 kr., Kinder die Hälfte. Achtungsvoll

4652 Kallenberg.

Labes Saal- und Garten-Restoration.

im alten Postgebäude,

Eingang Hatvaner- und Grenadiergasse.

Ich, ergebend Gefertigter, zeige hiermit meinen verehrten Gästen sowie einem p. t. Publikum an, daß ich die Singpielgesellschaft in meiner Restauration heute, Freitag, den 18., aufgelöst habe, und nunmehr nur meine verehrten Gäste mit guten Speisen und echten Getränken zu den billigsten Preisen bedienen werde. Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

4661 F. Labes, Restaurateur.

Steinitz Colosseum,

Schiffmannsgasse I.

Bei brillanter Beleuchtung des Gartens.

Täglich Tanz-Kränzchen.

Mittwoch und Samstag die Nationalkapelle

Patikárus Miska.

Die Lokalitäten des Establishments Steinitz, Karlskaserne, Gittergasse, werden täglich zu Hochzeiten, Sitzungen u. s. w. vermietet.

Geldvorschüsse

auf Waaren, Gold, Silber und Juwelen, billigt berechnet, so auch auf Lose, Staatspapiere und Aktien zum ganzen Kurs im Kommissions- u. Vorschuss-Geschäft des **David Redlich**, Promenadgasse 6, Eingang in der Einfahrt. 4512

Geldvorschüsse

auf alle Gattungen Lose, Staatsobligationen, Aktien, Rentenbriefe, Depot- und Pfandscheine, Gold, Silber, Münzen ertheilt billigt **T. Fuchs**, Landstraße Nr. 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden. 4513

Geldvorschüsse

4518 auf alle Gattungen Waaren in jeder Höhe sofort, ferner auf alle Gattungen Lose, Gold, Silber, Pfand-, Depot-, Scheine zu den coulantesten Bedingungen:

Leopoldstätt. Kirchenbazar, Gewölb Nr. 5.

5% Goldvorschüsse 5%

auf alle Gattungen Waaren, auf Gold, Silber, Pretiosen, Lose, Aktien, Staatspapiere, auf Verfaßzettel und Depotscheine im Komptoir:

Hatvanergasse Nr. 2,

altes Postgebäude, im Hofe links. 4421

Haupt-Depot für Ungarn von Dr. Fèvre's anerkannt besten echten Pariser Sodawasser-Apparaten

zur Selbsterzeugung für Private.

Das Sodawasser hat sich als ein angenehmes erfrischendes, sehr gesundes in zahlreichen Fällen selbst ärztlich verordnetes Getränk, in allen Breiten raschen Eingang verschafft. Der Hauptvorteil unserer Apparate besteht darin, daß bei Befolgung der jedem Stücke beigelegten Gebrauchsanweisung, Jedermann selbst ansgewöhnliches, stets frisches, des fabrikmäßig erzeugte, an chemischer Reinheit übertrifftendes, dabei billigeres Sodawasser zu erzeugen im Stande ist, und sich die Apparate überdies zur Erzeugung von Schaumwein, moussirender Limonade, Himbeerwasser u. s. w. sehr gut eignen.

Preise der Apparate: für 2 4 6 8 10 Seitel fl. 8.- 10.- 12.- 14.50 17.- per Stück.

Ingredienzen, in 1 Pfd. acidum tartaricum und 1 1/2 Pfd. Bicarbonas sodae vorzüglichster Qualität enthaltenden Paqueten fl. 2 pr. Paquet.

Schriftliche Aufträge effektuiren wir prompt gegen Nachnahme des Betrages. Für Ristchen und Emballage werden je nach Größe der Apparate 50-75 kr. berechnet. Unter einem empfehlen wir unser Lager von, aus den besten englischen und Berliner Fabriken bezogenen

Wasser-Filtrir-Apparaten

zur Reinigung gesundheitschädlichen Trinkwassers von fl. 2.50 bis fl. 35 pr. Stück, über die wir gerne mit illustrirem Preis-Courant dienen.

Kertész & Eisert

in Budapest, Dorotheagasse Nr. 2.

4558

M. ALTMANN,

AGENTUR-GESCHÄFT,

Budapest,

Waaggasse, im „Hotel Tiger“.

Vorschüsse auf Werthpapiere und Pretiosen. 4206

Römischer Haarbalsam,

ein angenehmes balsamisches Toilettemittel, reinigt die Kopfhaut von allem Schweiß, Fett und Schuppen, stärkt die Haarwurzeln, schützt gegen Ausfallen der Haare. 3990

Zu haben bei Apotheker Josef von Török in Pest.

Coca-Präparate

seit langen Jahren bewährt, heilen rasch & sicher Krankheiten der Athmungs-Organen (Pillen Nr. I.)

Verdauungs-Organen (Pillen Nr. II. & Wein) Nervensystems- und Schwächezustände (Pill. III. & Coca-Spiritus)

p. Schacht od. Glas je 2 fl. Oest. Währ. Belehrende Abhandlung gratis franco d. d. Mohren-Apoth. Mainz.

Prof. Dr. Sampson's

und deren Deutscherhaken Budapest, J. v. Török, Wien Ed. Heilmann, Engländer-Apoth. Hof 6. Prag, Jos. Kitzing, Apoth. Brünn, Franz Soloman, Apoth. 3026

Versuchen Sie es!

mit einer kleinen Befehlung wunderschöner besonders billiger Damenkleiderstoffe bei **Adolf Hamburger**, BUDAPEST IV., Herrongasse 8.

Muster Jedem gratis und franco.

4476

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Pester Journal“.

Wunde um Wunde.

Roman von Clem. Montagu.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.
Die Geschichte wird erzählt.

(44. Fortsetzung.)

Sie sei vor ihrer Verheiratung beim Ballet gewesen, erzählte sie den zwei Mädchen, als sie auf der Bühne zusammenkamen, habe sich jedoch, so lange ihr Mann lebte, davon zurückgezogen und mit kleineren weiblichen Arbeiten ihren Unterhalt verdient.

— Ich wußte stets mit der Nadel gut umzugehen, sagte sie, und hatte eine recht gute Kundenschaft in Brixton. — Aber Fräulein Vaughan, wo habe ich Sie denn schon früher einmal gesehen?

Ein Ausdruck des Schreckens war auf Karolinen Gesicht getreten, der gewiß nur durch die Worte von Frau Wells hervorgerufen sein konnte.

— Ich denke nirgends, erwiderte sie ruhig. Ich erinnere mich nicht, Sie jemals gesehen zu haben.

— Es war wie ein Geistergesicht, sagte Frau Wells, und doch kann ich mir nicht vorstellen, wo ich Sie gesehen haben könnte, noch mit wem Sie eine solche Ähnlichkeit besitzen.

— Ich bin erst vor einigen Wochen vom Lande zurückgekommen. Es muß eine zufällige Ähnlichkeit sein, Frau Wells.

— Ich denke, es wird so sein, erwiderte das Weib, indem sie dessenungeachtet Karolinen noch immer mit einem zweifelhaften Blicke ansah. — Ich wollte gerade sagen, daß ich eine gute Kundenschaft in Brixton hatte, als mein Sam starb; aber das Unglück machte dem Allen ein Ende und es blieb nichts übrig, als wieder hieher zu gehen oder vor Hunger zu verschmachten. Der Balletmeister kannte mich und nahm mich an, obwohl er freundlich genug war, mir dabei zu sagen, ich habe „verdammte abgenommen“, setzte sie lachend hinzu.

Das Weib schien trotz ihrer Vermächtigkeit eine große Anziehungskraft für Karolinen zu besitzen und diese trat während einer Pause in der Beschäftigung wieder an ihre Seite.

— Ist es schon lange, daß Sie von Brixton weg sind? fragte sie.

— Erst wenige Monate, meine Liebe. Mein armer Sam starb im Frühling dieses Jahres. Ich bin seitdem niemals wieder dort gewesen. Ich weiß mich aber jetzt zu erinnern, wem Sie so ähnlich sehen, setzte sie plötzlich hinzu, — einer gewissen Frau Latta, welche früher in Brixton wohnte.

— Wie, ist das nicht die Mörderin? pläzte Charlotte heraus. — Hat sie nicht ihren Gemahl oder sonst Jemanden ermordet? Das ist eine schöne Ehre für Sie, Karoline. Ich erinnere mich, daß sie die Zeitungen damals als sehr schön beschrieb.

— Da haben Sie auch die Wahrheit gesagt, fuhr Frau Wells fort. — Sie war schön, das arme Geschöpf — ganz das Ebenbild von Fräulein Vaughan hier — nur hatte sie dunkleres Haar. Aber die Zeitungen haben gelogen, wenn sie sagten, daß sie ihren Gatten ermordet habe — das unschuldige Lamm.

— Haben Sie sie gekannt? fragte Karoline mit sehr bleichem Gesicht. — Das war eine fürchterliche Geschichte — fürchterlich!

— Ich weiß, daß sie mich völlig krank machte, erklärte Charlotte. — Ich hatte keine Idee, daß Sie etwas davon wußten, Frau Wells.

— Ich denke ebensoviel davon zu wissen, als Andere. Ich wohnte damals sehr nahe und meine Schwester ist seit zwei Jahren Kammerjungfer bei Frau Arden — der zweiten Dame, welche wegen des Mordes verhaftet und in Untersuchung gezogen wurde.

— Es wäre mir angenehm, wenn Sie zu

uns kämen und meiner Mutter Alles erzählten, sagte Charlotte. — Sie können sich gar nicht vorstellen, was sie für ein Interesse daran nahm. Ich konnte ihr nicht Zeitungen genug bringen. Kranke in ihrem Bett sind immer neugieriger, zu erfahren, was draußen in der Welt vorgeht, als andere Leute.

Auch Karoline Vaughan schien sehr viel Antheil an der Sache zu nehmen und Frau Wells ließ sich gar nicht viel bitten, Alles zu erzählen, was sie wußte.

— Ich habe die arme Witwe gar oft gesehen, sagte sie, als sie in Charlottens Dachstuhl gekommen war, — es hat mir das Herz weh gethan, das arme, blasse Gesichtchen und den schwarzen Anzug zu sehen. Herr und Frau Arden behandelten sie auch so gut, als wenn sie ihre eigene Tochter gewesen wäre.

— Und ist sie noch dort? fragte Karoline.

— Ach nein, erwiderte Frau Wells. — Sie wissen nicht, wo sie jetzt ist. Sie ist ihnen davon gelaufen.

— Davongelaufen? Warum?

— Ach, das ist eine lange Geschichte. Aber Ardens waren sehr bekümmert deshalb, das kann ich Ihnen sagen. Sehen Sie, der junge Friedrich Arden hat sich in sie verliebt. Er ist ein hübscher junger Mann, oder war es wenigstens damals. Er ist seitdem völlig dahingewelt und sah fast wie ein Gespenst aus, als ich das Haus verließ.

— Ist er seiner Geliebten nachgegangen? fragte Charlotte.

— O, meine Liebe, Niemand weiß recht, wohin er gegangen ist, erwiderte Frau Wells. Die arme kleine Frau brachte nichts als Kummer und Sorgen in die Familie.

— Warum ist sie denn weggelaufen? fragte Fräulein Chatteris. Ist sie denn wahnsinnig geworden?

— Sehen Sie, sie war eigentlich niemals Frau Latta; ihr Mann hatte schon früher zwei Frauen und sie wußte es nicht. Zur Zeit der Untersuchung war sie so krank, daß man ihr nichts davon sagte; dann nahmen sie sie mit sich fort und es war Niemand's Sache, ihr etwas davon zu sagen. Als Ardens in die Stadt zurückkehrte, kam ihr Kind zur Welt und darauf kam Alles heraus, wie Friedrich Arden in sie verliebt war, und es war den Eltern nicht recht.

— Natürlich, sagte Karoline, wohl keine Eltern hätten eine solche Partie für ihr Kind zugegeben.

— Nun, das weiß ich nicht. Frau Latta war so gut als schön und hätte sich auch für eine Herzogin geschickt. Wie dem immer sei, Herr Arden fügte sich und gab bedingungsweise seine Zustimmung. Der junge Mann hätte sich gerne in Alles ergeben, denn sie war, wie man zu sagen pflegt, sein Augapfel; aber der Handel kam auf und sie entfernte sich, man weiß nicht wohin.

— Aber wie kam denn das, fragte Charlotte mit der allen Frauenzimmern in Liebes-Angelegenheiten eigenen Neugierde.

— Geschwätz, meine Liebe; ein Bruchstück einer Unterredung, das nicht für ihre Ohren bestimmt war, das sie aber zufälligerweise hörte. Es scheint, daß sie irgendwo von außen an einem Fenster stand, hinter welchem Herr Arden und ein Anwalt, der von der ganzen Sache wußte, dieselbe beredeten.

Der Anwalt war der Meinung, man solle es ihr nicht sagen, daß sie niemals Frau Latta oder überhaupt irgend Jemand's Frau gewesen sei, und Herr Arden sagte, daß dies eine Grausamkeit sein würde. Frau Latta trat aber eben ins Zimmer und fragte, ob dies war sei.

— O mein Gott! rief Charlotte, durch das Dramatische der Situation gerührt, was sagten sie denn?

— Nicht viel, aber sie mußten es ihr mittheilen. Sie fiel nicht in Ohnmacht und machte keine Scene, sondern verließ das Zimmer, wie meine Schwester sagt, mit einem Gesichte, wie zu Stein geworden, und begab sich in ihr Schlaf-

zimmer. Ehe am nächsten Morgen noch Jemand im Hause aufgewacht war, war sie schon fort und Niemand hat seitdem irgend etwas mehr von ihr gehört. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Vom Papste.) Plus IX. befindet sich jetzt wieder besser und beschäftigt sich in diesem Augenblicke mit nichts Anderem als mit der Weihung der Stadt Rom an das heilige Herz Jesu, welche für heute, Donnerstag, festgesetzt ist. Da er seine Gesundheit einer strengen Lebensdiät verdankt, hält er seit einigen Tagen seine gewöhnliche Sommer-Tagesordnung wieder ein. Er steht täglich um 5¹/₂ Uhr Morgens auf, liest die Messe um 7 Uhr in seiner Privat-Kapelle, hört dann eine Dankmesse an und nimmt um 8 Uhr das Frühstück, das aus einer Tasse Fleischbrühe mit einem Ei darin und einer Tasse Kaffee besteht. Um 10 Uhr empfängt er den Kardinal Antonelli; von 11 bis 1 Uhr ertheilt er öffentliche und Privat-Audienzen, Punkt 2 Uhr wird das Mittagmahl aufgetragen, bei dem ihm nur Monsignore Cenni Gesellschaft leistet, der während des Speisens die römischen Tagesblätter vorliest. Nach dem Essen legt der Papst seinen weißen Priesterrock ab und dafür einen blaueidenen Schlafrock an. Bis 4¹/₂ Uhr ruht er nicht oder liest in seiner Privat-Bibliothek, die über seinem Schlafgemache sich befindet. Nachher erhebt er mit seinem Sekretär einige Geschäfte, liest die Korrespondenzen, legt abermals seinen weißen Priesterrock an und geht in der vatikanischen Bibliothek oder im Garten spazieren. Beim „Angelus“ zieht sich der Papst wieder in seine Gemächer zurück, rezitiert den Gruss an die heilige Jungfrau und unterhält sich bis zum Nachtschlafen mit dem Fürsten Torlonia, dem Grafen Senni oder irgend einem anderen Prälaten. Um 10 Uhr bittet der Kammerdiener Zangolini um den Segen und wünscht: Gute Nacht! Mit wenigen Ausnahmen wird diese Tagesordnung bis zum 1. Dezember eingehalten.

(Der „Murillo“ in der Kathedrale von Sevilla.) In diesen Tagen haben die Reparaturarbeiten an dem berühmten großen Bilde Murillo's begonnen, das vor einiger Zeit befallentlich von diebischen Händen so schmachlich verunstaltet wurde. Das Bild ist bereits in eine der großen Sakristeien des Domes geschafft worden. Man darf immerhin hoffen, daß es den mit der Ausführung der Reparatur betrauten Künstlern gelingen wird, die noch vorhandenen Reste des alten Glanzes dieses unvergleichlichen Meisterwerkes vor dem gänglichen Untergang zu schützen. Die Kathedrale hat übrigens einschließendes Unglück mit ihren Kunstschätzen, namentlich denen, die außer ihrem ideellen Werth durch die Kostbarkeit des Materials anlocken. Trotz der vielfachen Vorsichtsmaßregeln, der cyclopiischen Mauern, der kolossalen Schloßer und Riegel und der zahlreichen vier- und zweibeinigen Wächter, die jede Nacht in den Dom eingeschlossen werden, sind zahlreiche unerklärliche Kunstgegenstände entführt oder verunstaltet worden, so daß von den noch vorhandenen sehr wenige dem Publikum zugänglich sind, vielmehr die Wächter selbst nicht wissen, wo sich dieselben befinden.

(Ein Bonmot Remusat's.) Herr Remusat wohnte einer Soirée bei dem Herzog von Orleans an, der auch Victor Hugo als Gast zugezogen war. Der Herzog von Orleans unterhielt sich längere Zeit mit dem berühmten Boeten und bemerkte, als die Musik an die Reihe kam, lächelnd: „Ich habe Sorge getragen, daß die Pieve von Beethoven, welche Sie so sehr lieben, nicht fehlt.“ Ueber dieses Beethoven'sche Werk schrieb Victor Hugo eines seiner Kapitel der „Chatiments“ — „Patria“. Remusat hatte nun gehört, wie der Herzog dem Boeten gegenüber sich so liebenswürdig benahm und flüsterete Victor Hugo kopfschüttelnd die Worte zu: „Die Höflinge von heute sind die Prinzen.“ Diese Bemerkung, welche an die Bonmots des 18. Jahrhunderts erinnert, machte bald die Runde in der Gesellschaft.

(Die Violine Paganini's.) In Genua wurde im Municipalpalast in Gegenwart des außerordentlichen Delegaten Marchese Lamponi und anderer angesehenen Personen die dort in einem Kristallschrank aufbewahrte Violine Paganini's, die der berühmte Virtuose seiner Vaterstadt hinterlassen hatte, hervorgeholt, um photographirt zu werden. Auf Einladung des Marchese Lamponi wurde der geschätzte genuesische Violinist Professor Giuseppe Vaciga Lupo veranlaßt, die Saiten jenes Instruments, das seit so langer Zeit verstummt ist, einmal wieder ertönen zu lassen. Er spielte unter all einem Beifall das Gebet aus „Moses“ und den „Karnaval von Venedig“ von Paganini.

(Eine indiscrete Frage.) Preussische Blätter erzählten jüngst von dem verstorbenen G. v. Wincke. Derselbe habe einst einen Professor, der sich nicht durch große Reinlichkeit auszeichnete, gefragt: „Aber, Herr Professor, wer trägt denn eigentlich Ihre reine Wäsche?“ — In dieser Mittheilung fehlte die Antwort des Professors. Dieselbe wird nun der „Danz. Btg.“ von derjenigen Person, die sie am besten kennen muß. Die Antwort lautet: „Der Liebhaber meiner Wäscherin.“

(Unter Kollegen.) Jüngst ließ sich Dr. Ricord, der berühmte Pariser Operateur, von einem „Futünftler“ seines Stadttheiles einen Leichdorn schneiden. Als die Operation vorüber war, griff Dr. Ricord in die Tasche und reichte dem „Futünftler“ ein Zwanzig-Francsstück. — „O, Monsieur“, machte aber dieser, indem er vornehm die Hand Ricord's zurückwies, „unter Kollegen!“